

Stationen im Leben von Lobsang Gangshontsang

da. Lobsang Gangshontsang wurde 1953 im westtibetischen Phoedruk geboren. Er ist der drittälteste von sechs Brüdern. 1959 flüchtete die Familie über Nepal nach Indien. 1964 reiste die Familie in die Schweiz, wo sie sich in Oetwil am See niederliess. Dort beendete er die Primarschule und besuchte anschliessend das Gymnasium. Später absolvierte er eine Verwaltungslehre und arbeitete auf dem kantonalen Steueramt. Danach setzte er seine Karriere mit Weiterbildungen im Finanzbereich in der Privatwirtschaft bei verschiedenen Banken fort. Mit seiner Frau Lhamo, einer Tibeterin aus Indien, hat er eine 18 Jahre alte Tochter und einen 16-jährigen Sohn. Für die tibetische Gemeinschaft engagiert sich Lobsang seit Jahrzehnten, zuerst im Vorstand und als Revisor im Verein Tibeter Jugend in Europa, danach als Volksvertreter sowie als Vorstandsmitglied und Präsident der GSTF. Seit vielen Jahren musiziert er in der Musikgruppe Nangma.

wie zum Beispiel Gesundheitsversorgung, Strom ist nur zeitweise verfügbar, und die Schule ausserhalb des Dorfes funktioniert schlecht. Der chinesische Einfluss ist dagegen kaum spürbar.

Reicht denn der chinesische Einfluss nicht in jedes Dorf?

In den ersten Jahren des Einmarschs haben die Chinesen Angst und Schrecken im Dorf verbreitet. Hatten die Menschen erst einmal Angst, war das Ziel der Unterwerfung erreicht. Zudem hat die Machtausübung durchaus raffinierte Elemente: Tibetische Beamte werden mit rund 45 Jahren pensioniert. Auf diese Weise werden sie daran gehindert, Karriere zu machen oder Macht anzuhäufen. Schliesslich werden sie mit einer Rente ruhig gestellt. Bei Bedarf können sie dann durch einen Chinesen ersetzt werden.

Hast du Verwandte in Indien und Tibet?

Meine Verwandten leben in der ganzen Welt verstreut: Sie leben in Tibet, als Ackerbauern in Südindien, als Regierungsangestellte in Dharamsala wie auch in Nepal, Australien, den USA und Kanada.

Wie nehmen deine wohl materiell nicht so gut gestellten Verwandten in Indien dich wahr, einen Tibeter, der im Westen Karriere gemacht hat? Ist das etwas Besonderes?

Die Tibeter im Westen sind im Allgemeinen materiell besser gestellt als die Tibeter in Indien. Doch auch in Indien ist ihr Leben besser geworden. So freuen sich die Verwandten zwar, wenn es einem gut geht, doch wird viel mehr geschätzt, wenn man sich für die tibetische Sache einsetzt.



Der alte Chörten am Anfang des Pilgerweges um den Berg Kailash war zwar alt, aber er wäre noch zu retten gewesen.
Fotos: Patrick Hagmann

Was können die Tibeter aus der Schweiz zur Entwicklung der traditionellen tibetischen Gemeinschaft in Indien beitragen, um sie überlebensfähiger zu machen?

Das ist keine Einbahnstrasse: Um uns gegenseitig überlebensfähiger zu machen, müssen wir geben und nehmen. Die traditionell orientierte Tibeter Gemeinschaft in Indien kann uns helfen, unsere Kultur im Westen zu erhalten. Wir dagegen können im wirtschaftlichen Bereich zu mehr Professionalität und Effizienz beitragen. Hinzu kommt auch die Tatsache, dass der finanzielle Beitrag aus den freiwilligen Volksbeiträgen aus der Schweiz für die Exilregierung sehr nützlich ist.

Einige deiner jungen Landsleute in Indien streben in den Westen. Kannst du sie verstehen?

Es gibt tatsächlich Tibeter, die in Indien Existenzprobleme haben. Junge Landsleute haben oft keine rosige Zukunft, da auf dem indischen Arbeitsmarkt immer genügend qualifizierte Inder einem tibetischen Bewerber eine Stelle streitig machen.

Werden die Tibeter in Indien also diskriminiert?

Es ist verständlich, dass bei gleicher Qualifikation ein Inder bevorzugt wird. Zudem leben die Tibeter eher isoliert in ihren Gemeinschaften, ich kenne zum Beispiel kaum Mischehen. Aber die Integration schreitet voran, vor allem in den Städten.

Was können wir, was die Tibeter hierzulande tun, damit wir den Tibetern in Indien begreiflich machen können, dass ihnen der Weg in die Schweiz nicht offen steht?

Das scheint sich zu erübrigen, denn unterdessen suchen kaum mehr Tibeter aus Indien in der Schweiz um Asyl nach. Zudem wurde anfangs April das Asylrecht verschärft, womit nun Asylbewerber mit einem rechtskräftigen

Nichteintretensentscheid als ausländische Personen mit illegalem Aufenthalt gelten und keine Sozialhilfe mehr erhalten. Die betroffenen Landsleute haben ernsthafte Probleme und brauchen dringend Hilfe.

Wie engagiert sich die Tibeter Gemeinschaft für die Tibeter hier in der Schweiz, die um Asyl in der Schweiz nachsuchen?

Als Organisation verfügen wir nur über sehr beschränkte Mittel, aber auf individueller Ebene helfen wir ihnen. Wir laden die Asylbewerber an unsere Feste ein, bewirten sie und helfen bei den Transportkosten. Die Lamtön-Organisation zur Unterstützung der Asylbewerber ist eine gute Sache, und wir werden versuchen, die tibetischen Asylbewerber verstärkt in die einzelnen Siedlungen zu integrieren. Doch jetzt, wo papierlose abgewiesene Tibeter keine Sozialhilfe mehr erhalten, sind wir stärker gefordert zur tätigen materiellen Unterstützung. Es wäre schade, wenn wegen der neuen Asylpolitik Tibeter kriminell würden.

Der einzige Weg, das Problem an der Wurzel zu packen, ist allerdings eine politische Lösung des «Sans-Papier-Status». Diese Tibeter sind in einer schwierigen Lage, da sie ohne Papiere auch nicht nach Indien ausreisen können. Deren illegaler Status ist unbefriedigend, und wir haben mit dem Tibet Office einen Vorstoss beim Bundesamt für Flüchtlinge unternommen.

Welche weiteren Aufgaben hat die Tibeter Gemeinschaft?

In der Tibeter Gemeinschaft Schweiz und Liechtenstein (TGSL), der alle Tibeterinnen und Tibeter in den beiden Ländern angehören und die die dritt- oder viertgrösste Tibeter Gemeinschaft ausserhalb Tibets bildet, fördern wir die demokratischen Strukturen im Rahmen der Verfassung, und wir unterstützen die Arbeit unserer Exilregierung. Wir stehen für die Einheit unter den Tibetern und die Zusammenarbeit mit Nicht-Tibetern ein. Am Herzen liegt



Der neue Chörten erscheint als Betonkonstruktion mit knall rotem Aufsatz zwar stabil, doch ob er so lange überlebt wie sein Vorgänger ist eher fraglich.

uns auch die Erhaltung des Kulturguts und seine Weitergabe an die junge Generation. Ferner betreiben wir Öffentlichkeitsarbeit in Sachen Tibet und Tibeter.

Welche Ziele hast du dir für das dreijährige Präsidium in der Tibeter Gemeinschaft (TGSL) gesetzt?

Mehr Chinesen in hohen Verwaltungsstellen

Kürzlich wurden in den offiziellen chinesischen Medien eine Reihe von personellen Änderungen in der «Autonomen Region Tibet» (TAR) bekanntgegeben, die bereits am 29. September 2004 an der vierten Sitzung des «8. Ständigen Ausschusses des Kongresses der Volksvertreter der TAR» angekündigt worden waren, wie das Tibet Information Network TIN berichtet. Abgesehen von ein paar Umsetzungen im Kongress und der eigentlichen Volksregierung betreffen die meisten Absetzungen und Neubesetzungen das Justizwesen, genauer gesagt die «Mittleren Volksgerichte» und insbesondere die Staatsanwaltschaften («Prokuratoren») aller sechs Präfekturen der «TAR», ausgenommen den Bezirk Lhasa, der einen Sonderstatus hat. Die personellen Veränderungen zeigen, dass immer häufiger chinesische Kader gegenüber tibetischen bevorzugt werden und dass die «regionale Autonomie» für Peking eher eine Übung in Integration als in Autonomie ist. Denn nur zwei von den dreizehn in den Prokuratoren der einzelnen «TAR-Präfekturen» freien Stellen wurden mit Tibetern besetzt, die Chinesen ablösen. Auf «TAR-Ebene» ist bei fünf Ernennungen nur ein Tibeter in die Prokuratur ernannt worden, wo er wohl einen anderen Tibeter teilweise ersetzen wird. Ähnlich ist von den sieben für die verschiedenen Mittleren Volksgerichte neu ernannten Kadern nur einer ein Tibeter. *Übersetzung A. Dönges*

Auf der Website von TIN gibt es eine Tabelle mit den Namen und Funktionen der bisherigen und der neuen Kader: www.tibetinfo.net/reports/trlead/leaderstable.htm.

Ich werde mich in enger Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen Volksvertreter (Thümis) besonders für die Erhaltung unserer Kultur einsetzen, und zwar in einem umfassenden Sinn. Das heisst, ich fördere nicht nur die Folkloreaktivitäten, sondern vor allem auch die Tibeterschulen, in denen unsere Kinder die tibetische Sprache und Schrift lernen. Hier liegt ein grosses Problem für uns Tibeter im Westen. Denn wenn eine Generation nicht mehr Tibetisch spricht, ist unsere Identität unwiederbringlich verloren.

Selbstverständlich werden wir uns bei der UNO und anderen Ländern bemerkbar machen und das Anliegen Tibets und der sechs Millionen Tibeter anbringen. Nicht zu letzt geht unser Bemühen, die interne TGSL Organisation weiter zu optimieren und vermehrt junge Tibeter für die Arbeit in der Tibeter Gemeinschaft zu gewinnen, damit unsere demokratischen politischen Strukturen auch langfristig getragen werden und leisten somit einen Beitrag ans Überleben der tibetischen Gemeinschaft. Zu diesem Zweck müssen wir besser kommunizieren, professionelle Informationsveranstaltungen durchführen und unsere politische Ausrichtung besser definieren.

Was meinst du mit der besseren politischen Ausrichtung?

Die tibetische Regierung im Exil bemüht sich sehr um einen Dialog mit China. Erst kürzlich erfolgte der dritte Besuch einer Delegation der Exilregierung in China. Diese Bemühungen müssen besser kommuniziert werden.

Was heisst das konkret?

Die Chinesen scheinen daran zu zweifeln, dass die tibetische Seite wirklich vom Unabhängigkeitsziel abgerückt ist. Der Dalai Lama und die Regierung haben der Unabhängigkeit zwar klar entsagt, doch die Haltung tibetischer Organisationen und der Bevölkerung ist da weniger deutlich, auch wenn wir mittlerweile die direkte Konfrontation mit China vermeiden.

Ist das angesichts der fehlenden positiven Signale der Chinesen in Tibet und der anhaltend scharfen Rhetorik Chinas nicht verständlich? China hat kaum etwas getan, um Vertrauen bei seinen Gesprächspartnern zu schaffen.

Das ist aber kein Grund, sich gegen den Dialog auszusprechen. Da den bisherigen Bemühungen kein Erfolg beschieden war, müssen wir uns auf den Dialog einlassen, auch wenn die Gespräche schleppend verlaufen. Selbst wenn die chinesische Seite das Ganze als Spiel betrachten sollte, müssen wir mit den Chinesen reden und die chinesische Führung zu überzeugen versuchen, dass eine friedliche Lösung auch für China nützlich sein wird. Neben China und Tibet gibt es als dritte beteiligte Partei den Rest der Welt, der heute sehr an Kontakten mit China interessiert ist und kaum auf Tibetfreunde hört. So wie die Weltgeschichte läuft, haben wir es nicht in der Hand, dem immer mächtiger werdenden China die Agenda zu diktieren. Und vergessen wir nicht: Es geht in erster Linie darum, das Schicksal unserer Landsleute in Tibet zu verbessern. Und da ist Pragmatik gefordert und nicht Radikalität. Wer gar meint, gegen China Gewalt anwenden zu können, betreibt reine Selbstbefriedigung.

Welche Chancen gibst du dem Dialog Chinas mit der Exilregierung?

Ich gebe dem Dialog Chinas mit der Exilregierung eine reelle Chance. Denn durch einen konstruktiven Dialog kann das Problem nicht nur für Tibet, sondern auch für die Volksrepublik China gelöst werden. Würde die Führung Chinas in dieser Angelegenheit die Hand bieten, könnte China sein Image verbessern.

Du lebst in einer tibetischen und schweizerischen Umgebung und im Geschäftsleben bist du ganz und gar der westlich geprägten Marktwirtschaft verpflichtet, auch wenn dein Arbeitgeber eine japanische Bank ist. Welche Mentalitätsunterschiede kannst du aus dieser unmittelbaren Erfahrung zwischen Westlern und Tibetern oder auch Japanern feststellen?

Ich lebe tatsächlich in zwei Welten: Tagsüber bin ich voll ins westliche Geschäftsleben integriert. In der Freizeit bin ich entweder mit der Familie zusammen, bin an tibetischen Anlässen und gehe den Pflichten des Präsidenten der TGSL(?) nach. Der Unterschied der Mentalitäten liegt grundsätzlich in der Lebensphilosophie. Der Tibeter neigt in vielen Situationen eher dazu, die Realität auf das Karma, das Schicksal jedes Individuums zurückzuführen. Diese Haltung beugt einer gewissen Hektik oder Unruhe vor, die den westlichen Menschen in schwierigen Lagen öfters erfassen mag. Der Tibeter wird mit einer gewissen Ruhe und Toleranz reagieren und besser erkennen, wann er sich ins Unvermeidliche schicken muss und wann er noch etwas tun kann.

Und wie steht es zwischen Tibetern und Japanern?

Nun, hier stelle ich eher eine gewisse Übereinstimmung fest, und zwar in Bezug auf Umgangsformen: Dies kommt in der Kommu-

nikation sowie in der Höflichkeitsform zum Ausdruck. In einem Gespräch muss man genau auf die Zwischentöne achten, eine direkte Konfrontation in der Diskussion ist selten. Ein Argument wird gerne positiv aufgenommen und erst danach gekontert, also in der Art «Du hast Recht, aber ...». Ein Westler ist da viel direkter.

Du engagierst dich seit Jahrzehnten für Tibet – in jungen Jahren im Jugendverein, als Volksvertreter und mehr als ein Jahrzehnt in der GSTF. Woher stammt diese starke Motivation?

Wenn ich das unermüdliche Engagement unseres Oberhauptes des Dalai Lama verfolge, so verstehe ich diejenigen Landsleute nicht, die völlig passiv bleiben. Im Weiteren meine ich, dass wir Tibeter das Privileg haben, in einem demokratischen Land wie die Schweiz mit allen Grundrechten ausgestattet zu leben und uns frei bewegen zu können. Diese Grundrechte bleiben unseren Landsleuten in Tibet verwehrt. Deshalb finde ich, dass wir unseren Landsleuten verpflichtet sind und uns für die Sache Tibets und für sie, die nicht frei leben können, einsetzen müssen.

Wie schätzt du die junge Generation ein? Wie setzen sie sich ein, welches Potential haben sie? Können Sie in eure Fussstapfen treten?

Ich habe von unserer jungen Generation als Gesamtes eine gute Meinung. Wenn ich die Jungen beobachte, so stelle ich fest, dass der Zusammenhalt und das Engagement für die Sache Tibets sehr stark ist. Die Eltern und der Verein Tibeter Jugend in Europa spielen diesbezüglich eine wichtige Rolle. Es gibt aber wie überall auch hier Ausnahmen. Allerdings wird sich die Situation ändern, falls über mehrere Generationen keine Lösung zwischen China und Tibet gefunden wird. Deshalb ist der Zeitfaktor für eine friedliche Lösung mit China sehr wichtig.

Würdest Du dich in einem selbst bestimmten Tibet vor Ort am Wiederaufbau betätigen?

Das ist keine Frage, sondern eine Selbstverständlichkeit. Man kann ja nicht Jahrzehnte lang etwas fordern, und wenn man es erringt, einen Rückzieher machen. Ich könnte mir durchaus vorstellen, beispielsweise in Projektarbeit am Aufbau des Finanzsektors in Tibet mitzuwirken.

Wir danken dir für das Gespräch.

www.tibetfocus.com
 ལྷོ་ལོ་མཐུན་གྲོགས་ཚོགས་པ། INFOS DER GSTF GESELLSCHAFT
 SCHWEIZERISCH-TIBETISCHE FREUNDSCHAFT



Geothermisches Kraftwerk in der Nähe von Lhasa
 Foto: P. Hagmann

Wal-Mart kauft in China ein wie ein Grossstaat

da. Die weltgrösste Supermarktkette, die amerikanische Firma Wal-Mart Stores Inc. rechnet damit, im Jahr 2004 für 18 Milliarden Dollar Waren in China beschafft zu haben. Das Wachstum wird anhalten und mindestens den Umsatzsteigerungsraten des Konzerns entsprechen, wie der Chef Lee Scott erklärte. Ein Direktor von Wal-Mart China erläuterte, dass Wal-Mart mit diesem Umsatz der achtgrösste Handelspartner von China im Ländervergleich wäre, und damit vor Russland, Australien und Kanada läge. Mehr als Wal-Mart importieren nur die EU, die USA, Japan, Hongkong, die ASEAN-Länder, Südkorea und Taiwan. Mehr als 5 000 chinesische Firmen haben ständige Lieferbeziehungen mit Wal-Mart aufgenommen und 70 Prozent der Non-Food-Artikel des Detailhändlers stammen aus China.

Weltgrösste Firma

Gute Qualität und tiefe Preise sind die Vorzüge der Supermarktkette, die mit einer Million Angestellten und 260 Milliarden Dollar Jahresumsatz alle anderen Unternehmen der Welt übertrifft. Das in der Stadt Bentonville im US-Staat Arkansas beheimatete Unternehmen gehört noch zu 39 Prozent der Gründerfamilie Walton. Eine Brücke von Wal-Mart zu den chinesischen Firmen lässt sich auch über die Bedingungen für die schlecht bezahlten ArbeitnehmerInnen schlagen, die zudem nicht gewerkschaftlich organisiert und unter denen die Frauen diskriminiert sind. Staatliche Wohlfahrtsbehörden gehen gemäss NZZ am Sonntag vom 5.12.04 gar gerichtlich gegen den Discounter vor, der für seine Angestellten keine Gesundheitsversicherung abgeschlossen hat, sodass sie sich im Krankheitsfall an staatliche Stellen wenden müssen.

Teufelskreis der Ausbeutung

Ein verhängnisvoller Kreislauf beginnt: Wal-Mart und das amerikanische System produzieren immer mehr «Working Poor», die zwar voll arbeiten, aber ihren Lebensunterhalt nicht mehr mit ihrem Einkommen finanzieren können. So sind sie verständlicherweise dankbar, dass sie billig im Wal-Mart einkaufen können, fördern damit aber die Ausbeutung von dessen Angestellten wie auch der ArbeitnehmerInnen bei den chinesischen Lieferanten.

Tibeter Gemeinschaft in der Schweiz und Liechtenstein

(mitg.) Die Tibeter Gemeinschaft in der Schweiz und Liechtenstein TGSL ist mit ihren rund 3 000 Mitgliedern die viertgrösste Exilgemeinschaft nach Indien, Nepal und Amerika/Kanada. Die TGSL wurde 1973 gegründet. Anstoss dazu war das zunehmend stärkere Bewusstsein der Tibeter für ihre kulturelle Identität und das politische Bewusstsein. Eine Vorbildfunktion übten dabei die unter der Führung S.H. des 14. Dalai Lama gut funktionierende Exilregierung und das Exilparlament in Dharamsala (Nordindien) aus. Die Gemeinschaft verfolgt folgende Ziele:

- Politisches Engagement im Rahmen der demokratischen Verfassung im Exil sowie der Richtlinien der Exilregierung
- Förderung der Einheit und Zusammenarbeit unter den TibeterInnen und zwischen TibeterInnen und Nicht-TibeterInnen
- Erhaltung und Förderung des Kulturgutes und Weitergabe an die neue Generation.
- Öffentlichkeitsarbeit

Die TGSL ist in 20 regionale Sektionen, die vorwiegend in der deutschsprachigen Schweiz angesiedelt sind, eingeteilt. Jede Sektion bestellt je nach Anzahl Familien und Mitgliedern einen oder zwei Regionalvertreter, die jeweils an der Gemeindeversammlung teilnehmen.

Im Mai 1995 wurden die Statuten geschaffen, die mit «Verfassung der Gemeindeversammlung der Tibeter Gemeinschaft in der Schweiz» betitelt sind. Die Amtszeit des Vorstandes ist auf

drei Jahre festgelegt. Der Präsident leitet die monatlichen Sitzungen, an denen je nach Thema der Abgeordnete des Exilparlamentes, ein Vertreter des Office of Tibet und Vertreter der tibetischen Frauenorganisation TFOS und des Jugendvereins VTJE teilnehmen. In den Versammlungen werden Themen behandelt, die die tibetischen Interessen sowohl auf lokaler wie internationaler Ebene betreffen. Die TGSL setzt sich auch für die Erhaltung der tibetischen Kultur ein. In den meisten Sektionen werden Privatschulunterricht in Tibetisch, Kurse in tibetischer Musik und allgemeiner tibetischer Kultur angeboten. Diese Schulung wird zum grossen Teil durch die Eltern finanziert. Die TGSL ist auch Bindeglied zwischen dem Exilparlament und der Exilbevölkerung. Die Aufwand für diese Aktivitäten wird durch die Erträge aus Anlässen wie dem Neujahrsfest (Sonam-Losar), der Feier des Geburtstags des Dalai Lama sowie dem Verfassungstag gedeckt. Die TGSL verlangt keine Mitgliederbeiträge.

Innerhalb der TGSL ist der Tibetischer Folklore Verein (TFV) integriert. Der TFV möchte der hiesigen Bevölkerung ihre Tänze und Kultur näher bringen und den jungen Tibeterinnen und Tibetern ihre eigene Kultur bewusst machen und entsprechend fördern. Rund 20 Personen gehören dem Verein an.

Die TGSL hat im weiteren ein Team, das ein Rundschreiben redaktionell bearbeitet und an alle Departemente der Exilregierung, an die Mitglieder der TGSL sowie an andere interessierte Kreise verschickt. Das Redaktionsteam bietet zusätzlich die Internet-Seite der TGSL (www.tibetswiss.com) an.

Aufruf an alle TibeterInnen und TibetfreundInnen

Zeigen Sie Flagge für Tibet am 10. März!



Eine Referenz für andere Gemeinden:
Am Rathaus der Stadt Basel flatterte am 10.3.04 die tibetische Fahne

Am 10. März 2005 findet in Erinnerung an den tibetischen Volksaufstand von 1959 erneut eine internationale Tibet-Flaggen-Aktion statt. Weil im August der Dalai Lama in der Schweiz weilen wird, hoffen wir, dass sich in diesem Jahr eine viele Gemeinden und Privatpersonen an dieser Solidaritätskundgebung für das tibetische Volk beteiligen werden. Die GSTF braucht dazu Ihre Mithilfe!

An Erfolg des Vorjahres anknüpfen

Mit dem Hissen der Tibetflagge am 10. März zeigen Städte, Gemeinden und Privatpersonen ihre Sympathie für den gewaltlosen Kampf der Tibeter und ihr legitimes Recht auf Selbstbestimmung und Bewahrung ihrer kulturellen, religiösen und nationalen Identität. Auf rekordverdächtige 1800 teilnehmende Städte und Gemeinden schätzt das Organisationskomitee die Zahl derer, die am 10. März 2004 diesem Aufruf europaweit nachgekommen sind. In der Schweiz waren es die grossen Städte Genf und Basel, sowie 20 weitere grössere und kleinere Gemeinden. Im Nationalrat standen die Fähnchen auf den Pulten der Mitglieder der parlamentarischen Gruppe für Tibet. Zusätzliche Aufmerksamkeit erreichte die Aktion, weil 350 Tibetfreunde die Fahne an ihre Häuser hängten. Der Erfolg der Aktion liess sich auch am grossen Medien-Echo ablesen. Viele regionale Zeitungen berichteten über die Aktion in «ihrer» jeweiligen Gemeinde, manchmal mit Interviews und Hintergrundberichten über Tibet.

Es ist uns ein grosses Anliegen, den 10. März 2005 zu einem schweizweiten Solidaritätstag für Tibet zu machen. Dies soll auch ein Zeichen der Schweizer Bevölkerung sein im Hinblick auf den Besuch des Dalai Lama in der Schweiz.

Wir machen es kinderleicht!

Wir sind jedoch auf die tatkräftige Mithilfe unsere Mitglieder angewiesen. Schreiben Sie möglichst bald ein Gesuch an Ihre Gemeindebehörden! Die GSTF bietet Ihnen folgende Unterstützung an:

- Ein **vorgedruckter Brief** an Behörden mit Erläuterungen unseres Anliegens und einem Hintergrundartikel zur Lage in Tibet.
- Ein **Bericht über die letztjährige Aktion** in der Schweiz und in Europa mit Fotos der Tibetflagge am Basler und Liestaler Rathaus, vom Gemeindehaus Riehen und aus dem Nationalrat
- **Bestellmöglichkeit für Tibetflaggen** in verschiedenen Grössen.

Sie brauchen den vorbereiteten Brief nur noch zu adressieren und zu unterschreiben. Mehr Gewicht hat ein solcher Brief, wenn er von vielen Leuten Ihrer Gemeinde mitunterzeichnet wird und/oder wenn Sie damit persönlich bei Ihrer Gemeindebehörde vorsprechen. Sie können die Unterlagen auch zusätzlich den lokalen Medien geben, vielleicht unterstützen diese das Anliegen mit einem Artikel.

Und eine letzte Bitte: Meldet der GSTF vor dem 10. März, welche Gemeinden zugesagt haben.

Die Unterlagen können Sie mit dem Talon bestellen oder auf www.tibetfocus.com herunterladen. *Ruth Gonseth, Präsidentin GSTF*

Talon mit Vermerk, ob Sie die vorbereiteten Unterlagen für das Gesuch bei den Behörden benötigen, bitte einsenden an GSTF-Büro, Binzstrasse 15, 8045 Zürich

www.tibetfocus.com

ལྷན་པོར་མཐུན་གྲོགས་ཚོགས་པ། INFO DER GSTF GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCH-TIBETISCHE FREUNDSCHAFT

Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft

Bestellung Tibetflagge

(Sobald die Fahnen erhältlich sind, werden sie Ihnen gegen Rechnung zugeschickt.)

Hiemit möchte ich

Anzahl	Fahne	Betrag
	Gross (2,4m x 1,4m) CHF 40.-	
	Klein (1,4m x 1m) CHF 20.-	
	Total	

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

Plz./Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

GSTF, Binzstr. 15, 8045 Zürich bureau@gstf.org

Schweizer Kartografie für die neue Himalaya-Tibet-Karte

Kartografischer Widerstand gegen die Sinisierung Tibets

Sie reicht vom K2 (Pakistan) bis zum Amnye Machen (Nordost-Tibet), von Rajasthan bis Ost-Yünnan und von Amdo bis zum Ganges: die neue Tibet-Himalaya-Karte aus dem Gecko-Map-Atelier in Hintereggen am Pfannenstiel. Mit über 5 000 Namen und vielen Signaturen speziell für Tibet-Interessierte erscheint mit dieser Karte Anfang 2005 wohl das erste nach heutigen Massstäben brauchbare Kartenwerk des Hauptgebiets tibetischer Kultur. Erarbeitet und produziert worden ist es in der Schweiz; bei der Datenerfassung haben nepalische Geografen mitgewirkt. Auf tibetischem Gebiet werden konsequent tibetische Namen verwendet.

Von Urs Haller

Seitdem das Abendland Tibet entdeckte, suchten Forschungsreisende, Militärs und Abenteuerer die Topografie dieses verschlossenen Landes zu ergründen. Noch im 19. Jahrhundert enthielten Landkarten tibetischer Gebiete, soweit überhaupt vorhanden, vorwiegend weisse Flecken, und auf die wenigen Angaben war nur zum Teil Verlass. Die Briten sandten deshalb eigens ausgebildete indische Erkundungsleute aus, die auf monatelangen Reisen in Tibet im Geheimen jeden Schritt zählten, mit dem Sextanten Vermessungen vornahmen sowie Berge, Wege und Flüsse kartierten. Die gut getarnten Inder lieferten dabei verblüffend genaue Resultate. Beispielsweise ermittelten sie im Jahre 1866 die Höhe Lhasas mit 3566 m ü.M. – die moderne Messtechnik ergibt 3650 m.

Weisse Flecken und Politik

An die Stelle der britisch-indischen Spione sind mittlerweile Satelliten getreten, die auch der Kartografie ungeahnte Möglichkeiten eröffnet haben. Erstaunlicherweise sind jedoch manche der weissen Flecken auf den modernen Tibetkarten im Grunde genommen nicht verschwunden, sondern nur ausgezeichnet getarnt. Da werden Berge hingesezt, die in Wirklichkeit anderswo stehen, oder es wird eine Strasse eingezeichnet, wo ein unberührter Gletscher glänzt. In weiten Gebieten gibt es nur Reliefs, obschon Berge, Flüsse, Ortschaften, Klöster zu bezeichnen wären. Nicht zu reden von den Grenzverläufen, mit denen

die jeweils Herrschenden schon immer ihre Gebietsansprüche zu untermauern versuchten. Denn die Eroberer wussten: «Wer die Karte hat, der hat das Land!» Die Inder bezeichnen ganz Kaschmir als indisch, auf pakistanischen Karten ist es ein Teil Pakistans. Die Chinesen schlagen die indische Provinz Arunachal Pradesh unverfroren zum «Mutterland» und ersetzen auf tibetischem Gebiet die tibetischen Namen mehr und mehr durch chinesische. Die Nepali verzeichnen auf ihren Karten auch bei berühmten Gipfeln nur den nepalischen Namen, den ausser ihnen niemand versteht. So wird in Tibet und im Himalaya die Zuverlässigkeit der Karten sowohl durch das topografische Unwissen wie durch die Politik korrumpiert, und man sehnt sich nach der Unbestechlichkeit der Eidgenössischen Landestopografie, die zwar auch nicht mehr so heisst, aber auf deren Blätter immer noch Verlass ist.

Kartografische Detektivarbeit

In diesem Umfeld hat Arne Rohweder, gelernter Zürcher Kartograf, ein Eldorado für seine Detektivarbeit gefunden. Bessere, das heisst detailliertere, genauere und realitätsnahe Karten herauszubringen, sind das eine Ziel, das er anstrebt; die tibetischen Namen zu erhalten und der Sinisierung Tibets kartografisch Widerstand zu leisten, das andere. Das eine möchten alle Verlage, aber sie scheuen die Detailarbeit, die intensiven Recherchen, das aufwendige Erfassen der riesigen Datenmengen. Das andere will nur Arne Rohweder, denn er hat ein Herz für Tibet, und der verlockende chinesische Markt, von dem andere Verlage bereits träumen, lässt ihn kalt. So erscheinen bei ihm die geografischen Namen konsequent tibetisch, d.h. in der gebräuchlichen Transkription mit lateinischen Buchstaben; einige der wichtigsten Namen wie Lhasa oder Kailash auch in tibetischer Schrift.

Dieser Beitrag zur Erhaltung der tibetischen Kultur kann nicht hoch genug geschätzt werden. Denn Touristen, Leser und Tibet-Interessierte werden sich weiterhin an der einheimischen und traditionellen Schreibweise und nicht an jener der chinesischen Besitzer

orientieren wollen. Diese Karte ist auch tauglich, um bei alten und neuen Reise- und Forschungsberichten zu Rate gezogen zu werden; denn mit den tibetischen Bezeichnungen sind Orte, Klöster, Berge, Flüsse usw. lokalisierbar. Zudem orientiert sich das Werk an unseren relativ hohen Qualitätsvorstellungen von Landkarten. Sein Erscheinen wird von Himalaya-Reisenden und Tibetinteressierten sehlich erwartet.

Knacknüsse und Widersprüche

Ursprünglich hatten den Bergsteiger Arne Rohweder vor allem Lateinamerika und seine Gebirge fasziniert. Durch einen Vortrag über den Gurla Mandhata (Siebentausender südlich des Manasarovar-Sees) und eine Patenschaft für ein tibetisches Flüchtlingskind in Nepal wechselte sein Augenmerk zum Himalaya und zu Tibet, die zugleich zu den kartografisch grössten Herausforderungen gehören, die unser Planet noch zu bieten hat. Bei seiner Arbeit stiess er auch auf nicht plausible Informationen der bestehenden Karten wie z.B. den unglaublichen Verlauf eines langen südosttibetischen Grenzabschnitts quer über viele Gebirgszüge und -täler. Er hat nun die indischen Behörden mit diesem Widerspruch konfrontiert und sie angefragt, wo die «line of control» nun denn eigentlich verlaufe.

Eine andere Knacknuss ist der Verlauf der äusseren Kora rund um den Dakpa Shelri, einen heiligen Berg in Südosttibet. Als letzter berühmter Pilger hatte der 13. Dalai Lama diese Kora zusammen mit 100 000 Gläubigen begangen. Heute liegt der Weg teilweise auf indischem Gebiet, und es gibt über seinen genauen Verlauf nirgends mehr einen Beschrieb. Deshalb konnte Rohweder diese Kora nicht in die Karte aufnehmen – jedenfalls nicht in diese erste Auflage. Solche Puzzles voller widersprüchlicher Angaben zu lösen ist spannend, aber lohnt sich kommerziell nicht. Ohne Liebe zur Sache wird sich niemand der Knacknüsse annehmen.

Sammlung der Informationen

Die Basis der kartografischen Arbeit bildeten die russischen Generalstabskarten 1:200 000,

Ethnisch-kulturhistorische Karte Tibets

da. Peter Kessler beschäftigte sich schon mit Tibet, als das Tibet-Institut noch nicht gegründet war, das Karten des fleissigen und ausdauernden Tibet-Datensammler publiziert. Zum Beispiel die Ethnisch-Kulturhistorische Übersichtskarte Tibets, von der es noch detaillierte Regionalkarten gibt. Es ist wohl die einzige Tibetkarte, auf der akribisch die bekannten Klöster unterteilt nach den vier Hauptschulen des Buddhismus sowie Bön dargestellt sind und noch nach deren Bedeutung unterschieden wird. Bemerkenswert ist die Darstellung zahlreicher Minderheitengebiete, von denen es gegen das indische Assam und in Osttibet besonders viele gibt. Wer sich für die Karten von Peter Kessler interessiert, wende sich an das Tibet-Institut in Rikon oder an den Autor Peter Kessler in Wiesendangen.



Engagierte Kartenmacher: Martina und Arne Rohweder

die vor rund 30 Jahren erschienen sind und deren Inhalt aus verschiedenen Erhebungszeiträumen stammt. Da Arne Rohweders Frau Martina Russisch beherrscht, verursachten die tibetischen Namen in russischer Umschrift keine grösseren Probleme. Zu Vergleichszwecken wurden auch englisch-amerikanische, chinesische (mit lateinischen Buchstaben), ungarische Karten sowie Blätter aus dem Amnye-Machen-Institut (Dharamsala) beigezogen. In Nacharbeit, wenn die Kinder zu Bett gebracht waren, wertete Martina Rohweder als Kartenredaktorin die Reiseführer und das Internet aus. Erfahrene Tibetreisende wurden beigezogen, die zum Beispiel die genaue Strecke einer Pilger-Umrundung (Kora) beschreiben konnten. Dazu wurden schriftliche exiltibetische und chinesische Quellen ausgewertet, so dass beispielsweise bereits der Verlauf der Golmud – Lhasa-Bahn (Eröffnung voraussichtlich 2007) mitsamt den Personen- und Güterterminals in Lhasa eingetragen ist.

Von Nepal nach Hinteregg

Wie schon bei der Kailash-Karte aus dem Jahr 2000 (vgl. Tibet aktuell Nr. 66) arbeiteten nepalische Geografen mit, die von Arne Rohweder für die kartografische Datenerfassung angeleitet worden waren und diese Aufgabe nun hervorragend meistern. Damit wird ein Wissenstransfer statt und Gecko Maps kann die Erfassungskosten senken. Die Nepali haben Unmengen informatisierter Daten wie Höhenkurven und Reliefs nach Hinteregg geliefert. Hier schlägt das Herz der Tibet-Kartografie (und auch anderer Gebiete), hier trugen die Rohweders alles in mühsamer, aber spannender Kleinarbeit zusammen. In einem kleinen Zimmer, das mit zwei grossen PC-Monitoren und vielen Karten bestückt ist, wurde das Dach der Welt auf ein Papier von 1,5 x 1m verdichtet: entstanden ist im Zeitraum von zwei Jahren das Werk «Himalaya-Tibet, mit Bhutan-Ladakh-Nepal-Sikkim, 1:1,6 Mio». Hauptakteure dieses Projekts waren Martina und Arne Rohweder (Redaktion und Verlag) sowie die vier Kartografen in Nepal unter Leitung von Narayan Raj Mahar-

jan. In der Schweiz haben ausserdem Markus Götz bei der Redaktion und Dawa Sigrüst bei der Schlusskontrolle sowie weitere Beraterinnen und Berater aus der Tibetszene mitgewirkt.

Bei Gecko Maps sind aus der Himalaya-Tibet-Region nebst dem Stadtplan von Kathmandu auch die Nepal- und die Kailash-Karte erschienen. Bereits fertiggestellt ist der Stadt-

plan von Lhasa; für das Erscheinen muss jedoch noch ein Sponsor gefunden werden. In Bearbeitung stehen Osttibet und eine Annapurna-Trekkingkarte. Geplant sind Trekkingkarten Ladakh, Bhutan, Sikkim und Amnye Machen sowie ein touristisches Blatt «Dharamsala». Kein Zweifel, die Kartografen vom Pfannenstiel bleiben dran.

Sonderangebot für TA-LeserInnen

Gerne bieten wir unseren LeserInnen die Tibet-Karte von Arne Rohweder zum Vorzugspreis von 18 statt 19.90 Franken an, und zwar versandspesenfrei auf Rechnung. Lieferung ab März. Bestellungen bitte an GSTF-Büro, Binzstrasse 15, 8045 Zürich, Tel 01 451 38 38, email: buero@gstf.org

Grosse Fortschritte beim Eisenbahnbau in Tibet

da. Der Baufortschritt der Bahnstrecke, die 2007 Lhasa via Golmud in Qinghai an das chinesische Bahnnetz anschliessen soll, ist eindrucklich. Gemäss Informationen auf der Website der China Academy of Railway Science (cars.rails.com.cn) erreichte die Geleiseverlegung am 10. Oktober 2004 den Bezirk Nagchu, was einer Gesamtstrecke von 618 Kilometern entspricht. Im Dezember erfolgte die Mitteilung der Nachrichtenagentur Xinhua, die Arbeiten seien bis Golug fertiggestellt, der letzten Station vor Lhasa, das in einer Entfernung von 217 Kilometern liegt. Die Arbeiten könnten durch den schnellen Fortschritt vor dem geplanten Termin abgeschlossen werden.

Korrigenda

Baumer ist nicht gleich Baumann

Bei der Buchvorstellung von «Osttibet – Brücke zwischen Tibet und China» in der letzten Ausgabe Nr. 86 von Tibet aktuell hat sich ein bedauerlicher Fehler eingeschlichen: Der Autor heisst nicht Christoph Baumann, sondern Christoph Baumer.

INSERAT

Himalaya – Tibet-Karte Strassenkarte 1:1,6 Mio

Mit Klöstern, Pilgerwegen, heiligen Bergen und sakralen Stätten
GPS-kompatibel
Fr. 19.80 (11.80)
ISBN 3-906593-17-7
Erscheinungsjahr 2005

Produziert durch Gecko Maps (früher Karto-Atelier), Arne Rohweder
CH-8132 Hinteregg
info@geckomaps.com
www-geckomaps.com

Erhältlich ca. ab März 2005
u.a. im Travel Book Shop, Rindermarkt 20, 8001 Zürich. Oder Tibet Songtsen House, Albisriederstr. 379, 8047 Zürich, GSTF; und in Buchhandlungen

www.tibetfocus.com

ལྷན་བཤུན་མཐུན་གྲོགས་ཚོགས་པ། INFOS DER GSTF GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCH-TIBETISCHE FREUNDSCHAFT

Die dritte Reise der Gesandten des Dalai Lama nach China und Tibet

Intensive Gespräche in Peking, aber keine Flexibilität

Vom 12. bis 29. September letzten Jahres besuchten die Gesandten des Dalai Lama, Lodi Gyari und Kelsang Gyaltsen, zum dritten Mal China und Tibet. Sie führten wiederum Gespräche mit den höchsten Repräsentanten des United Front Work Department der Kommunistischen Partei, mit Minister Liu Yandong und Vizeminister Zhu Weijun. Der Besuch umfasste mehrere Bezirke in der «Autonomen Tibetischen Präfektur» Kardze. Kelsang Gyaltsen gab Daniel Aufschläger Auskunft über die Reise und die Gespräche, die zwar über den Austausch von Standpunkten hinausgingen, aber noch zu keiner Bewegung im Dialog führten (siehe auch TA Nrn. 78 u. 80).

Gab es Probleme bei der Vorbereitung des Besuchs mit Blick darauf, dass nahezu anderthalb Jahre seit der letzten Reise nach China und Tibet verstrichen sind?

Wir haben tatsächlich auf ein früheres Datum für den dritten Besuch gehofft. Doch Peking wollte sich nicht auf einen früheren Zeitpunkt festlegen, und stellte uns die Einladung für den jüngsten Besuch relativ kurzfristig zu.

Konnten Sie bei der Programmgestaltung mitwirken?

Wir wünschen immer den Besuch tibetischer Gebiete, was dieses Mal zu einer Reise in die «Autonome Tibetische Präfektur» Kardze führte. Wir haben auch Wert darauf gelegt, mehr Zeit für Gespräche zu haben.

Wie verliefen diese Gespräche?

Bisher beschränkten sie sich hauptsächlich auf die Erläuterungen von Grundpositionen. Doch dieses Mal konnten wir die Gespräche vertiefen, und es kam eine richtige Diskussion zustande. Insgesamt wurde während mehr als acht Stunden eine sehr offene, klare und umfassende Aussprache geführt. Es waren die bisher ausführlichsten und intensivsten Gespräche in Peking.

Was wurde genau diskutiert?

Ich möchte keine Details der Diskussion nennen. Gegenwärtig ist es wichtig, dass beide Seiten ein Klima des Vertrauens und des guten Willens in ihrer Beziehung schaffen. Die Einzelheiten der Gespräche in der Öffentlichkeit zu erörtern, wäre dem Aufbau eines konstruktiven Klimas abträglich. Was gesagt werden kann, ist, dass wir zum ersten Mal eine klare und umfassende Vorstellung davon haben, was die Bedenken und Missverständnisse der chinesischen Seite in Bezug auf die Haltung der Exilregierung sind - ungeachtet ob diese nun begründet sind oder nicht.

Worauf gründen diese Bedenken und Missverständnisse?

Grundsätzlich misstrauen die Chinesen S.H. dem Dalai Lama. Sie fahren fort, ihm zu unterstellen, dass er die Trennung und Unabhängigkeit Tibets anstrebt, obwohl er seit langer Zeit in aller Deutlichkeit klargestellt hat, dass er eine echte Autonomie für das tibetische Volk im chinesischen Staatsverband befürwortet. Die chinesischen Regierungsvertreter verlangen, wie sie sagen, «Taten statt Worte» und zählen eine lange Liste von Aktivitäten



Kelsang Gyaltsen und Lodi Gyari sind die beiden Emissäre des Dalai Lama für die Verhandlungen mit China

von Exiltibetern und ihren ausländischen Freunden auf, die nach ihrer Auffassung nicht vereinbar sind mit der Haltung, keine Abspaltung und Trennung Tibets anzustreben. So missfallen den Chinesen die Teilnahme von Tibetern an internationalen Konferenzen oder an Sessionen der UNO- Menschenrechtskommission, die Demonstrationen vor chinesischen Konsulate und Botschaften – gezählt haben sie über 20 Demonstrationen in jüngster Zeit –, Hungerstreiks und Aktionen gegen die Olympiade in Peking, um einig zu nennen.

Wie reagiert die Exilregierung auf diese Vorwürfe?

Wir haben betont, dass die Exilregierung Schritte zum Aufbau einer konstruktiven Atmosphäre unternommen hat. Wir verwiesen auf unseren Appell, von konfrontativen und aggressiven Aktionen Abstand zu nehmen. Doch vertrauensbildende Massnahmen seien auf beiden Seiten nötig. Wir hielten fest, dass diesbezüglich auf der chinesische Seite wenig getan wurde. Im Gegenteil: So wurde seit der Wiederaufnahme von direkten Kontakten an Lobsang Dhondup die Todesstrafe verhängt und vollstreckt. Tenzin Delek Rinpoche wurde für das gleiche angeblich von ihm begangene Bombenattentat zum Tode verurteilt, und kürzlich wurde ein unnachgiebiges Weissbuch zu Tibet veröffentlicht.

Solange Menschenrechtsverletzungen in Tibet an der Tagesordnung sind, ist es nicht möglich, Demonstrationen und Proteste zu verhindern. Nur wenn konkrete Fortschritte in Tibet und in diesem Dialogprozess sichtbar werden, besteht eine Voraussetzung, die Leute davon zu überzeugen, dass es jetzt solche Aktionen nicht notwendig sind.

Kann die chinesische Seite dieser Argumentation folgen?

Nein. Es war deutlich, dass die chinesischen Vertreter die Exilregierung für alle diese Aktionen verantwortlich machen.

Was die Situation in Tibet betrifft, stellen sich die chinesischen Vertreter fest auf dem Standpunkt, dass in Tibet alles zum Besten bestellt sei. Ihre Aussage zur Situation in Tibet deckt sich mit derjenigen, die vor kurzem im chinesischen Weissbuch zu Tibet dargelegt wurde. Fazit: Wenn die Gespräche auch ausführlich und intensiv geführt wurden, so muss auch gesagt werden, dass die Haltung der chinesischen Regierungsvertreter wenig flexibel und unnachgiebig war.

Dann wird Peking auch kaum einleuchten, dass in einer Demokratie die Regierung keine Kontrolle über das Volk und die Tibetfreunde weltweit hat?

Das ist richtig. In China sind ja selbst die Nicht-Regierungsorganisationen vom Staat gelenkt. Es herrscht eine andere Weltansicht.

Was auffällt, ist die unverändert gehässige Rhetorik Chinas gegenüber dem Dalai Lama, mit dessen Vertretern man doch immerhin am gleichen Tisch sitzt.

Es war offensichtlich, dass die chinesische Regierung fortfahren wird, die Auslandsreisen Seiner Heiligkeit heftig zu kritisieren. Sie wissen ganz genau, dass die Institution des Dalai Lama die traditionelle und rechtmässige religiöse und politische Führung Tibets repräsentiert. Daher sind in ihren Augen alle Aktivitäten Seiner Heiligkeit politisch – ob er nun eine religiöse Belehrung gibt oder sich mit einem Regierungsmitglied eines Gastlandes trifft.

Unsere chinesischen Gesprächspartner waren jedoch sehr darauf bedacht, in ihrer Kritik betreffend unsere Positionen und Aktivitäten, für die sie Seine Heiligkeit direkt verantwortlich machen, nicht respektlos und verletzend zu sein. Ausserdem ist seit einiger Zeit in der chinesisch-sprachigen Presse einen deutlichen Rückgang der politischen Hetze gegen Seine Heiligkeit zu vermerken.

Eigentlich sehr viele problematische Punkte, die Sie erwähnen. Ist denn auch die Gesamtbewertung der Gespräche ungünstig?

Nein, wir sind uns mit unseren Gastgebern einig, dass die Gespräche nützlich waren, auch wenn die Standpunkte noch weit auseinanderklaffen. Beide Seiten haben nach den Gesprächen festgehalten, dass es noch weitere Treffen und Gespräche bedarf, um die Dif-



Der Glas-Beton-Flughafen von Lhasa mit Fingerdocks ist den Chinesen ein Beleg dafür, wieviel sie für die Entwicklung Tibets investieren

ferenzen zwischen den beiden Standpunkten zu verkleinern und um zu einer gemeinsamen Basis zu gelangen. Der Prozess wird als positiv bewertet und eine Fortsetzung befürwortet. Natürlich waren wir enttäuscht über die Inflexibilität und Unnachgiebigkeit der chinesischen Position. Jedoch sind wir uns bewusst, dass der Prozess schwierig sein wird, und dass wir Zeit brauchen werden, um Fortschritte zu erzielen. Wir werden keine Anstrengung scheuen, um den Prozess voran zu bringen.

War die fehlende offizielle Stellungnahme zum chinesischen Weissbuch zu Tibet auch ein solcher Beitrag, obwohl dann durch ein Leck doch noch eine Entgegnung erfolgte?

Wir hatten beschlossen, keine Gegendarstellung zum chinesischen Weissbuch herauszugeben, weil eine Diskussion über die Situation und Autonomie in Tibet zwischen uns und der chinesischen Regierung via die Weltpresse nicht helfen kann, eine Einigung zu erzielen. Dass intern eine Analyse des chinesischen Weissbuches vorgenommen und eine Gegendarstellung entworfen wurde, ist eine übliche Vorgehensweise. Dieses Schriftstück wurde jedoch aus unseren Computern herausgehackt und verbreitet. Leider kam es schon wiederholt vor, dass uns auf diesem Weg Dokumente gestohlen wurden.

Wie verlief die Reise in den tibetischen Gebieten dieses Mal?

Wir besuchten vier Tage lang die «Autonome Tibetische Präfektur» Kardze, die der Provinz Sichuan angegliedert ist. Erneut hatten wir kaum Kontakt mit lokalen Tibetern. Mit lokalen tibetischen Funktionären konnten wir jedoch viel Zeit zusammen verbringen. Der lokale Vorsitzende des Volkskongresses der Präfektur begleitete uns während der ganzen Zeit. Auch konnten wir mit einigen Äbten in Klöstern sprechen, die wir besuchten. Ein bezeichnendes Beispiel unseres Besuches in tibetischen Gebiete war u.a. unser Besuch bei einer tibetischen Familie in der Stadt Tawo, die ein Guesthouse betreibt. Man erweckte den Eindruck, dies sei eine Durchschnittsfamilie,

doch später erfuhren wir, dass es die reichste Familie im Ort ist.

Wie tibetisch ist der Osten Tibets noch?

Wir sahen viel weniger tibetische Beschriftungen in der Öffentlichkeit als in Zentraltibet. Auch ist es uns aufgefallen, dass die Leute untereinander viel mehr Chinesisch sprechen als in Zentraltibet. Andererseits haben wir auch bemerkt, dass die tibetischen Funktionäre in Kham Wert darauf legen, tibetische Tracht bei offiziellen Anlässen zutragen, was uns in Zentraltibet nicht aufgefallen ist.

Ist es nicht ein Widerspruch, sich tibetisch im Aussehen zu zeigen, aber in Schrift und Sprache eher China zuzuneigen?

Es weist eher auf die dramatische und alarmierende Sinisierung der tibetischen Bevölkerung hin. Jedoch ist festzuhalten, dass die Khampas schon immer ein ausgeprägtes Eigenständigkeitsbewusstsein gehabt haben. Als Tibeter, die an der Grenze zu China leben, waren sie schon immer bestrebt, ihr Tibetersein zu betonen.

Leider scheint die gegenwärtige Politik nur den folkloristischen Aspekten der tibetischen Kultur einen Lebensraum zu lassen, während die Schrift, Sprache, Kultur und Religion einer konstanten Erosion ausgesetzt ist. Die grösseren Orte haben ihren tibetischen Charakter verloren. Neue chinesische Bauten, wie man sie in jeder chinesischen Stadt findet, haben die tibetischen Zentren ersetzt. Das Tibetische in Schrift und Sprache verliert mehr und mehr an Bedeutung. Hinzu kommt, dass wegen den stark unterschiedlichen Dialekten in Kham das Chinesische als Lingua Franca benützt wird.

Und die Menschen, sind sie nicht stolz, Tibeter zu sein?

Nehmen Sie einen 50-jährigen Tibeter: Er kennt seine Heimat nur als von den Chinesen regiertes Gebiet. Es fehlt ihm das Bewusstsein dafür, was vor der Besetzung war, was verändert und zerstört wurde. Er ist zwar stolz ein

Kommentar

Ein Spiel für die Spiele?

Kelsang Gyaltzen dämpft allfällige hohe Erwartungen. Im Moment finden Gespräche zwischen der chinesischen Regierung und den Vertretern der tibetischen Exilregierung statt, keine Verhandlungen. Es gibt keine Etappenziele, was wann erreicht werden soll. Die Tibeter haben nicht einmal den nächsten Termin in der Tasche. Sie sitzen bisher lediglich im Jahresrhythmus mit den Chinesen zusammen. Nüchtern beurteilt muss man den Chinesen den Vorwurf einer stümperhaften Führung des Dialogprozesses machen, denn sie geben den Takt an und sie lassen sich nicht auf eine Planung ein, nicht einmal auf die Festlegung eines nächsten Gesprächstermins. Doch wahrscheinlich ist dieses Vorgehen Taktik und kaltes Kalkül.

Das chinesische Verhalten legt den Verdacht nahe, dass das Ganze ein Spiel der Chinesen und eine Beruhigungsspiel für die westliche Gemeinschaft ist, um die Spiele von Peking 2008 ungestört durchführen zu können. Sie konfrontieren die tibetische Seite mit einer langen Liste von Aktionen, welche die Chinesen stören und – Jiang Zemin bei seinem spektakulären Auftritt in Bern lässt grüssen – machen den Dalai Lama persönlich verantwortlich für jeden Protest von Tibetern und Tibetfreunden gegen China. Also sollen wir uns alle brav verhalten und hoffen, dass die Chinesen dies bei den Verhandlungen honorieren? Nein, denn erst der internationale Druck hat die Chinesen dazu gebracht, mit den Tibetern überhaupt zu reden. Und dieser Druck ist aus unserer Erfahrung notwendig, um die Chinesen am Gesprächstisch zu halten.

Die Aufgabenteilung, bei der sich die Exilregierung in Wohlverhalten übt, während Tibeter und Tibetfreunde mit ihren Organisationen weiterhin den Finger auf den wunden Punkt legen, hat sich bewährt. China wird im Zuge der Globalisierung auch lernen müssen, wie demokratische Gemeinschaften funktionieren, und diese zu respektieren. Die tibetische Exilregierung ihrerseits hat kaum eine andere Wahl als das Gesprächsangebot der Chinesen anzunehmen, auch wenn es sich nur um ein Spiel handeln sollte, das zudem nach chinesischen Regeln gespielt wird. Einerseits wirkt der internationale Druck auch auf die tibetische Seite und andererseits darf die Exilregierung die Chance, etwas für das tibetische Volk zu erreichen, nicht ausschlagen. Denn die Zeit ist knapp, um noch etwas von der tibetischen Kultur zu retten. *Daniel Aufschläger*

Tibeter zu sein, kann aber seine tibetische Identität nicht mehr richtig definieren. Er kennt sich weder mit Schrift, Religion noch Kultur im weiteren Sinne aus. Tibeter sein bedeutet mehr als nur eine Chuba zu tragen!

Dann befürchten Sie eine ähnliche Entwicklung wie in der Inneren Mongolei, die vollkommen von China assimiliert wurde und kaum noch ein mongolisches Gepräge hat?

Das ist in der Tat zu befürchten, wenn es uns nicht gelingt, sehr bald eine wesentliche Änderung in der Situation Tibets herbeizuführen.

Die Zeit drängt also. Ist dabei der Rhythmus von einer Reise, einem Gespräch pro Jahr nicht viel zu langsam?

Wir brauchen ganz klar mehr Treffen und mehr Gespräche, um schneller vorwärts zu kommen. Wir haben entsprechende Vorschläge gemacht. Die chinesische Seite hat sich bis jetzt nicht explizit dazu bereit erklärt. Wir wollten noch vor unserer Abreise einen neuen Termin festlegen. Doch ist dies leider nicht gelungen. Der Kontakt wird zwar in der Zwischenzeit nicht abreißen, doch wir müssen abwarten und sehen, ob es zu mehr Treffen und Gesprächen in der Zukunft kommt.

Dann ist es offensichtlich zu früh nach einer Road-Map, nach einem Lösungsweg für Tibet zu fragen?

Davon sind wir tatsächlich noch weit entfernt. Im Moment führen wir nicht einmal ernsthafte Verhandlungen, sondern nur Gespräche zur Ausräumung von Missverständnissen und zur Vertrauensbildung. Wir müssen zuerst das Fundament für ernsthafte Verhandlungen legen.

Der Verdacht liegt nicht allzu fern, dass die Gesprächsbereitschaft auf der chinesischen Seite nur vorgetäuscht ist, um die internationale Gemeinschaft zu beruhigen und sich die internationale Kritik im Hinblick auf die Olympiade 2008 vom Leib zu halten.

Ich habe Verständnis für diese Sicht, wurden die Tibeter in den letzten 50 Jahren doch wiederholt enttäuscht. Aber es ist müssig über die Motive der chinesischen Regierung zu spekulieren. Unser Handeln ist daraus abgeleitet, was im besten Interesse einer einvernehmlichen Lösung des Tibet-Problems ist. Es ist in unserem Interesse, dass jetzt ein direkter Kontakt zwischen uns und der chinesischen Regierung besteht. Und wir werden diesen Prozess mit Entschlossenheit und Aufrichtigkeit fortführen. Es soll und wird nicht an uns liegen, sollte dieser Prozess scheitern.

Ich habe nach wie vor Hoffnungen, dass dieser Prozess zu einem Abbau von Missvertrauen und zur Klärung von Missverständnissen führt und somit den Weg zu ernsthaften Verhandlungen ebnet. Es ist jetzt wichtig, dass beide Seite Schritte initiieren, die Vertrauen aufbauen und ein konstruktives Klima schaffen.

Besten Dank für diesen Einblick in den Stand der Gespräche.

Kelsang Gyaltzen flüchtete 1959 mit seinen Eltern nach Indien und reise bald darauf in die Schweiz, wo er die Schulen besuchte und seine Ausbildung abschloss. Seit 1983 arbeitet er, zeitweise in Indien, in verschiedenen Funktionen für die Exilregierung. Ende 1999 kehrte er definitiv in die Schweiz zurück und arbeitet seither als Beauftragter des Dalai Lama für die Europäische Union. Eine zentrale Aufgabe ist die Pflege der Beziehung zu und den Dialog mit der chinesischen Regierung als Beauftragter des Dalai Lama.

Unnachgiebige Haltung in Chinas «Weissbuch»

Am 23. Mai 2004 veröffentlichte China ein neues «Weissbuch» über Tibet. Der Tag der Publikation war sorgfältig ausgewählt: es ist der Jahrestag der Unterzeichnung des sogenannten «17-Punkte-Abkommens» vom Jahr 1953, als China unter massiven Drohungen die tibetische Delegation zur Unterschrift nötigte. Im Abkommen wurde die Annexion besiegelt, aber Tibet formell Autonomie in allen inneren und religiösen Angelegenheiten zugestanden. Dieses Abkommen wurde nie umgesetzt, sondern von China fortgesetzt ignoriert und gebrochen. Auch noch aus einem anderen Grunde war das Publikationsdatum dieses «Weissbuches» sicher sorgfältig gewählt. Gerade hatten sich die Vermutungen verstärkt, ein neuer Besuch einer Delegation des Dalai Lama zur dritten Runde von Gesprächen stehe bevor.

Im «Weissbuch» wird der Dalai Lama ultimativ aufgefordert, seine Forderung nach «Einem Land – zwei Systemen» aufzugeben, die Tibet den gleichen Status wie Hongkong oder Macao geben sollte. Diese Forderungen der «Dalai-Clique» seien «vollkommen untragbar». Stattdessen solle er in den «ihm noch verbleibenden Lebensjahren einen konstruktiven Beitrag zum Fortschritt in China und der Region Tibet» leisten.

Das «Weissbuch» argumentiert in altbekannter Weise, dass Tibet nicht mit Hongkong oder Macao vergleichbar sei, weil es sich ständig unter der Jurisdiktion von China befunden habe. Im übrigen genieße Tibet seit den «Demokratischen Reformen» nach dem Volksaufstand im März 1959 bereits die volle Autonomie. Der Dalai Lama selbst habe ja in dem Vorbereitungs Komitee gesessen, das seit 1956 die Autonomiekonzepte für Tibet entwickelte. Diese Arbeiten seien dann im Jahre 1959 durch die Rebellion einer kleinen Gruppe der tibetischen «Oberschicht» gestört worden, welche die «feudale Sklavengesellschaft» bewahren wollte. Seither habe sich Tibet aus einer «finsternen Sklavengesellschaft, schlimmer als im europäischen Mittelalter» zur vollen Autonomie in wirtschaftlichen, religiösen und kulturellen Belangen entwickelt. Akribisch zählt das «Weissbuch» dann die «Errungenschaften» der angeblichen Demokratisierung und Autonomie auf: die Zahl der in den chinesischen politischen Organen mitwirkenden Tibeter, spezielle Gesetzesvorlagen für die Situation in Tibet, niedrigere Arbeitszeiten, tiefere Steuern, hohe Investitionen, Bekämpfung des Analphabetismus, Senkung der Kindersterblichkeit, zahlreiche tibetische Buchpublikationen, Zahlen über Mönche und anerkannte Wiedergeburt, ja sogar die Zahl der Mobiltelefone pro 100 Einwohner.

Verwirrend waren die Meldungen über die Reaktion der Regierung im Exil. Anfang Juni erreichte die Tibeter und ihre Unterstützer eine Zeitungsmeldung, dass der Entwurf einer Antwort vor abschliessender Diskussion mittels einer Hacker-Attacke auf die Computer der Exilregierung abhanden kam und so vor Verabschiedung an die Öffentlichkeit gelangte. Kelsang Gyaltzen bestätigt im TA-Interview,

dass die an die Öffentlichkeit gelangte Version aus einer Hacker-Attacke stammt. Der Kashag habe, um die Beziehungen zu China nicht zu belasten, von einer offiziellen Antwort abgesehen.

Die vorliegende Version einer Stellungnahme – es sei dahin gestellt, wie weit sie nun die Position des Kashag wiedergibt oder nicht – widerlegt Punkt für Punkt die chinesischen Behauptungen. Die «Sklavenhaltergesellschaft» wird als eine chinesische Erfindung bezeichnet und historischen und sozialen Fakten widerlegt. Ausführlich wird auf die demokratischen Organe im Exil eingegangen. Die ethnische und religiöse Autonomie wird als Farce dargestellt. Anhand von Fakten wird gezeigt, wie wenig Tibeter im politischen Leben zu bestimmen haben. Ausführlich wird auch auf die harte Kontrolle in Klöstern und die Kampagne zur Denunzierung des Dalai Lama eingegangen. Weitere Punkte sind die Diskriminierung der tibetischen Sprache und die Bevorzugung der Chinesen in der tibetischen Ökonomie, die besorgniserregende Umweltverschmutzung, sowie das darniederliegende Schulsystem und Gesundheitswesen.

Die Antwort endet mit den Feststellungen, dass China dann besser wisse, was der Dalai Lama wolle, wenn es ihm wirklich einmal ernsthaft zuhören würde. China solle etwas Konkretes zur Verbesserung der Situation der Tibeter tun, anstatt mit «grandiosen Projekten» weitere chinesische Siedler anzuziehen. Damit könnten die Tibeter zur Anerkennung und Kooperation gewonnen werden, mehr als mit noch so vielen Seiten bedruckten Papiers.

Die einzige offizielle Antwort des Kashag zu dem «Weissbuch», die im Rahmen einer Botschaft zum 69. Geburtstag des Dalai Lama am 6. Juli publiziert wurde, besteht aus wenigen Sätzen. Der Kashag bezeichnet das «Weissbuch» als «Sammlung ultralinker Standpunkte und Phrasen», die nicht über die wahren Zustände in Tibet hinwegtäuschen könnten. *Uwe Meya*

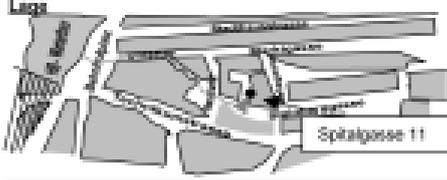
INDO - TIBET

NEU an der Spitalgasse 11,
5 Gehminuten ab HB-Winterthur
P. Inkang K. & K.
Spitalgasse 11
8400 Winterthur
Tel/Fax +41 052 / 202 52 38 Shop
Tel. +41 01 / 945 20 19 Home
E-mail indo-tibet@bluewin.ch www.indo-tibet.ch

Tibetische Handarbeiten:
Bekleidung, Schmuck, Religiöse Gegenstände, Bücher,
Musik und vieles mehr
Öffnungszeiten:

Montag	geschlossen
Dienstag und Freitag	11.00 bis 19.30 Uhr
Mittwoch und Donnerstag	14.00 bis 19.30 Uhr
Sonntag	10.00 bis 19.00 Uhr

Lage



Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Demonstration zum 56. Menschenrechtstag am 10. Dezember in Genf



Nach einem längeren Aufenthalt in Indien weilt Takna Jigme Sangpo, der langjährige politische Gefangene, wieder in der Schweiz. Neben ihm steht Ngawang Gangshontsang, ehemaliger Parlamentarier

Demonstration vor dem Genfer Palais Wilson, dem Sitz des UN-Hochkommissariats für Menschenrechte. Sitzend: Mönche des Klosters Rikon; Stehend: Lobsang Gangshontsang, TGLS, Ruth Gonseth, GSTF

Über 200 TibeterInnen und Tibetfreunde haben auf dem Place Châteaubriand am Genferseeufer vor dem Palais Wilson, dem Sitz der UNO-Menschenrechtskommission, an der bunten und stimmungsvollen Demonstration zum Menschenrechtstag teilgenommen. Zahlreiche Tibetflaggen wehten in der kalten Bise, Spruchbänder forderten die Einhaltung der Menschenrechte durch China in Tibet, mit grossen Porträts von Tenzin Delek Rinpoche und Gendhun Choekyi Nyima, dem verschleppten 11. Panchen Lama, wurde deren Freilassung gefordert.

Zu Beginn der Demo rezitierten die Mönche von Rikon traditionelle tibetische Gebete. Anschliessend wurde in Ansprachen die massive Unterdrückung der Menschenrechte in Tibet verurteilt. Das politische, kulturelle und religiöse Selbstbestimmungsrecht des tibetischen Volkes werde krass missachtet. Grundrechte wie Versammlungs-, Meinungs- und Demonstrationsfreiheit, sowie die ungehinderte Ausübung der Religion würden dauernd verletzt. Die forcierte Ansiedlung von Chinesen

habe dazu geführt, dass die tibetische Bevölkerung zu einer Minderheit im eigenen Land geworden sei und weitgehend von der wirtschaftlichen Entwicklung ausgeschlossen werde. Diese Entwicklung würde noch verschlimmert, indem Kinder und Jugendliche weitgehend von Schul- und Berufsbildung ausgeschlossen seien.

Die Genfer Nationalrätin Maria Roth-Bernasconi erinnerte daran, dass 80 Prozent der weiblichen Gefangenen in den Gefängnissen Tibets Nonnen sind und die grausamsten Folterungen erleiden, einzig weil sie sich den chinesischen «Umerziehungskampagnen» weigern. Sie berichtete auch vom Einsatz der parlamentarischen Gruppe Tibet zur Freilassung von Tenzin Delek Rinpoche, doch bis zur Stunde sei trotz Intervention des Bundesrates in Peking nichts Neues über sein Schicksal bekannt. Über die rigorosen Geburtenkontrollen, Zwangssterilisationen und forcierten Abtreibungen sprach Frau Tashi Ngingthang vom Vorstand der TFOS. Der ehemalige politische Gefangene in Tibet, Tanak Jigme Sangpo, welcher heute in Rikon lebt, erzählte von den grausamen Misshandlungen und Folterungen während seiner langjährigen Haft in Lhasa. Ruth Gonseth, Präsidentin der GSTF, erinnerte daran, dass die Menschenrechte, wie sie in den Konventionen der UNO verankert sind, jedem Menschen ein Leben in Würde erlauben sollen. Sie seien universell gültig und daher ein Grund zur Hoffnung, auch für Tibet. Und die beharrliche Forderung nach mehr Gerechtigkeit, der Protest gegen Unterdrückung und Missachtung der Menschenrechte in Tibet, werde daher nicht verstummen, bis diese auch in Tibet respektiert würden. Wir erwarten von der UNO und der Staatengemeinschaft erwarten, dass sie uns dabei – unabhängig von politischen und wirtschaftlichen Interessen – mit mehr Engagement als bisher unterstützt.

Zum Schluss der Demo wird das von der TGLS, der GSTF und den TFOS unterzeichnete Memorandum vorgelesen und anschliessend den Vertreterinnen von UN-Hochkommissarin Louise Arbour übergeben. Unsere wichtigsten Forderungen sind:

- Bedingungslose Freilassung aller politischen Gefangenen, im besonderen des von



der Todesstrafe bedrohten Tenzin Delek Rinpoche und Beendigung der Repressionen gegen Mönche und Nonnen

- Sicherstellung des Wohlbefindens des 11. Panchen Lama, Gedhun Choekyi Nyima
- Umsetzung der Empfehlungen der UN-Spezialrapporteurin, Frau Katarina Tomaševski, zur Sicherung des Rechts auf Bildung in Tibet sowie zur Einreise des UN-Spezialrapporteurs gegen Folter, dessen Besuch im Juni 2004 kurzfristig von China verschoben wurde.

Nach etwa vier Stunden in der grauen Kälte des Genfersees sind alle ziemlich durchgefroren, und die Demonstration wird mit Gebeten der Mönchsgemeinschaft beendet.

Strafanzeige gegen die chinesische Botschaft

(mitg.) Mehrere Privatpersonen haben im Dezember 2004 Strafanzeige gegen die chinesische Botschaft und das chinesische Fremdenverkehrsamt eingereicht. Nach Auffassung dieser Personen verletzt der Inhalt der Website www.china-embassy.ch die Antirassismus-Gesetze (StGB Art. 261bis, Rassendiskriminierung). Die Gruppe hat das Protokollamt des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten über die Anzeige informiert.

Über die Suchfunktion der Website sind nach wie vor die im Jahr 2003 von der Bezirksanwaltschaft Zürich beanstandeten Texte zu finden. Fehlte damals – gemäss der Begründung des damaligen Entscheids des Bezirksanwalts – noch der Vorsatz für eine Verurteilung, kann dies jetzt nicht mehr gelten. Es ist offensichtlich, dass die chinesische Botschaft die Einstellungsverfügung der Bezirksanwaltschaft und die damit ihr gegebene Chance gar nicht wahrnehmen wollte.

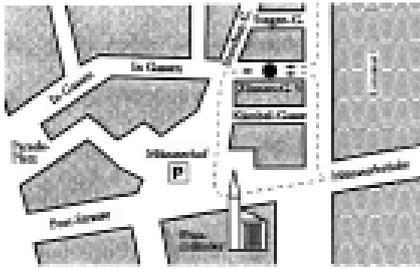
Die auf der Website und in anderen Veröffentlichungen u. a. konsequent wiederholte Formulierung «der friedlichen Befreiung Tibets» ist nach Ansicht der Anzeigersteller eine grobe Verhöhnung der vielen Hunderttausenden von Opfern der chinesischen Besetzung. Gerade angesichts der Olympischen Spiele 2008 in Peking, die die Machthaber in China dazu nutzen werden, sich in einem vorteilhaften Licht darzustellen, sei es ihre Pflicht, dieser Art der Geschichtsverharmlosung und der Verneinung eines Völkermords entgegenzutreten. Die Anzeigersteller hoffen



Norsang བོད་མཁའ་ལྷན་

Tibet-Asian Arts & Crafts

Zinnengasse 5 · 8001 Zürich · Tel: 043 344 84 22



Am schnellsten finden Sie uns von Bahnhofplatz. Nehmen Sie Tram Nr. 6 / 7 / 11 / 13 bis Paradeplatz. Durch die Gasse zwischen Grieder Boutique und Zeughaus-Restaurant laufen Sie bis Kreuzg. Storch / Zinnengasse.

und verlassen sich auf die damalige Einstellungsverfügung der Bezirksanwaltschaft, die feststellte, dass, sollten diese beanstandeten Texte weiterhin publiziert und in Umlauf gebracht werden, strafrechtliche Konsequenzen folgen werden.

Kontakt: Tenzin D. Sewo, Sprecher der Gruppe 079 349 24 48, tenzin@sewo.ch

Bundesrat Couchepins Abstecher nach Tibet

Tibeter und Tibetfreunde rieben sich Mitte Oktober 2004 verwundert die Augen: Bundesrat Couchepin besucht Tibet! Wohl nicht ohne Kalkül erschien nur einen Tag vor seiner Ankunft in Lhasa eine entsprechende Medienmitteilung.

Der Anlass seines – für die Schweizer Öffentlichkeit zumindest – überraschenden Abstechers auf dem Weg zu einer Konferenz in Shanghai war die Beteiligung der Schweiz an einem Restaurationsprojekt des Ramoche-Tempels in Lhasa. Dieser ist einer der ältesten und wichtigsten religiösen Orte in Lhasa. Die Schweiz unterstützt die Renovation des Daches mit 200 000 Franken, und zwar unter der Bedingung, dass diese Arbeiten mit traditionell tibetischen Techniken, nach Vorgaben der UNESCO und unter Aufsicht einer Schweizer Expertin ausgeführt werden. Zum ersten Mal, so wurde betont, habe China einer ausländischen Regierung die Erlaubnis erteilt, in Tibet ein solches Projekt durchzuführen.

Sind 200'000 Fr. genug für Tibet-Reise?

So weit, so gut, schien es. Doch reifert ein Projekt von – verglichen mit anderen Schweizer Hilfeleistungen – lächerlichen 200'000 Franken die weite und konfliktbehaftete Reise eines Bundesrates nach Tibet?

Die GSTF nannte denn auch folgerichtig den Abstecher von Couchepin problematisch. Bisher hatten sich ausländische Regierungsmitglieder von wenigen Ausnahmen abgesehen vor Reisen nach Tibet gehütet, und selbst diese wenigen Besucher deklarierten ihre Tibet-Reise als strikt privat. Besuche in offizieller Mission würden allzu leicht als Anerkennung der chinesischen Annexion Tibets gedeutet werden. Auch werden solche Besuche innerhalb Chinas publizistisch ausgenützt. So wurden etwa der damaligen Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Antje Vollmer, Worte in den Mund gelegt, die sie in Tibet nie geäußert hatte. Zu ihrem Entsetzen erfuhr Frau Vollmer bei ihrer Rückkehr nach Nepal, sie habe laut chinesischen Presseberichten in Tibet das Drapchi-Gefängnis, in dem politische Häftlinge misshandelt werden, als recht human empfunden. Ein Dementi von ihr wurde wohl in der ausländische Presse erwähnt, erreichte aber nie die chinesischen Medien.

Auch betonte die GSTF in ihrer Medienmitteilung, dass viele Klöster und religiöse Stätten mit staatlicher Unterstützung nur dort renoviert würden, wo sie sich als Touristenattraktionen ausnützen liessen. Nur drei Jahre zuvor wurden auf staatliche Anordnung die verglichen mit Ramoche um ein Vielfaches grösseren religiösen Institute Serthar und Yachen Gar nahezu vollständig dem Erdboden



Der Ramoche-Tempel im unrenovierten Zustand von 1980, von Michael Henss fotografiert

gleichgemacht und die Mehrzahl der dort studierenden Mönche und Nonnen vertrieben. Diese waren den Behörden ein Dorn im Auge, weil dort die staatliche Kontrolle über die Religionsausübung, die dort mehr als nur volkstümliche und für Touristen interessante Dimensionen annahm, verloren ging.

Nicht nur die GSTF äusserte sich in den Medien, auch Nationalrat Mario Fehr und Kalsang Chokteng als Vertreter der Tibeter in der Schweiz kamen mit sehr kritischen Worten in den Medien zu Wort, unter anderem in «10 vor 10». Wenn sich der Bundesrat wirklich für Tibet einsetzen wolle, so der Nationalrat und Präsident der Tibet-Parlamentariergruppe in Bern, Mario Fehr, müsse er in der Hauptstadt Peking vorstellig werden, weil dort alle Entscheide getroffen würden.

Couchepin bemühte sich, am Ende seines Tibet-Besuches zu betonen, er habe auch die Frage der Menschenrechte und der Religionsfreiheit gegenüber dem Gouverneur von Tibet, dem Chinesen Xiang Ba Ping Cao, angesprochen. Dieser gab zurück, dass der Schweizer Bundesrat ein «gutes Verständnis» von der Situation in Tibet habe, aber dass es noch immer «Missverständnisse» im Westen über Tibet gebe und nur wenige Menschen in der Schweiz die «Wahrheit» wüssten.

Wann ist die «die rechte Zeit»?

Bei seiner Ankunft in Shanghai gab Couchepin noch zu Protokoll, dass die Situation in Tibet alles andere als zufrieden stellend sei. Er beschrieb die Situation mit einer für Tibetkenner verblüffend neuen Formulierung, diese sei charakterisiert durch den Konflikt zweier nach «Dominanz strebender Parteien». Dass die Frage der Religionsfreiheit die Diskussion dominiere, sei kein Wunder angesichts eines früher «streng theokratischen» Staates. Jedoch lehnte es Couchepin ab, seine Kritik an den Verhältnissen in Tibet und seine Forderung nach Dialog mit den Tibetern bei seinem geplanten Treffen mit Partei- und Staatspräsident Hu Jintao in Shanghai anzusprechen, weil dieses nicht der rechte Ort und die rechte Zeit seien. Hu Jintao löste Couchepins Dilemma auf denkbar einfache Art: er sagte das Treffen mit dem Bundesrat kurzfristig ohne Angabe von Gründen ab. *Uwe Meya*

Aktion zum privaten Druck der Dalai-Lama-Briefmarke in Österreich

da. Wir haben in der letzten Ausgabe darüber berichtet, wie das kleine Österreich unter dem Druck des fernen, aber mächtigen Reiches der Mitte kapitulierte und die Herausgabe der geplanten Dalai-Lama-Briefmarke zum 70. Geburtstag des tibetischen Würdenträgers zurücknahm.

Die «Autonomie» der Post reicht bis zur chinesischen Botschaft

Da blieb nichts mehr von der vollmundigen Aussage der Post gegenüber dem Tibetengagierten Heinz Stoff übrig, dass Entscheidungen zu einer Sondermarke, «autonom von der Österreichischen Post getroffen werden und nicht aufgrund von externen Interventionen». Diese Peinlichkeit wollen Tibetfreunde in Österreich nicht hinnehmen. Heinz Stoff plant die Herausgabe einer privaten Dalai-Lama-Briefmarke, für die er Unterstützer sucht. In Österreich ist es möglich, bei der Österreichischen Post eine kursgültige Briefmarke herstellen zu lassen, wenn dafür bezahlt wird. Da ein solcher Auftrag mit zunehmender Grösse günstiger wird sucht Heinz Stoff Mitwirkende, die sich an den Kosten beteiligen und dafür in Dalai-Lama-Briefmarken entschädigt wird.

Mit 1.73 Euro sind Sie dabei!

Herr Stoff schreibt, dass der Stückpreis für eine personalisierte Sonderbriefmarke zum Nominalwert von 0.55 Euro (für einen normalen Brief bis 20 Gramm innerhalb Europas) derzeit 1.73 Euro bei einer Auflage ab 200 Stück; ab 300 Stück: 1.67 Euro; ab 400 Stück 1.61 Euro mit weiteren Abstufungen bis zu einer Auflage ab 10 000 Stück für je 1.10 Euro. Bruno Baumann, der Tibet mehrmals bereiste, stellt eine Fotomontage zur Verfügung, die ein Porträt des Dalai Lama vor dem Kailash zeigt, die Heinz Stoff gerne als Markenbild verwenden würde. Wer sich an der Aktion «private Sondermarke zum 70. Geburtstag des Dalai Lama» beteiligen möchte wende sich an: *Heinz Stoff, Kaiser Ebersdorder-Str. 164/7/13, A-1110 Wien, Tel. 0043 01 91355 96*



Der Ramoche-Tempel nach seiner Restaurierung 1989, erneut von Michael Henss aufgenommen

Der Ramoche-Tempel in Lhasa – ein buddhistisches Heiligtum seit 1300 Jahren

Die chinesische Kaiserstochter Wencheng Gongzhu brachte ihrem Gemahl König Songtsen Gampo die Statue des Jowo Shakyamuni als Mitgift, die bis heute als das heiligste Buddhahild des tibetischen Kulturkreises im Jokhang verehrt wird. Songtsen Gampos nepalische Erstfrau Bhrikuti schenkte ihrem Gemahl die Statue des Mikyö Dorje (Sanskrit: Ashobhya Vajra), die im Ramoche-Tempel ihre neue Heimat fand, wo sie seither als «Kleiner Jowo» (Jowo chungba') kaum weniger Pilger anzieht als ihr «grosser Bruder» im Jokhang.

Tang-Prinzessin an Gründung beteiligt

Wahrscheinlich wurde die «Grosse Umfriedung», Ra mo che, erst danach gebaut, wohl gegen 727 unter der aktiven Betreuung von Königin Kimsheng Kongco, die auch aus chinesischem Kaisershause stammte und sich ebenso für die tibetischen Staatsgeschäfte engagiert haben soll wie für die Verbreitung des Buddhismus auf dem Dach der Welt. Einem in Dunhuang an der Seidenstrasse gefundenen Text zufolge wird diese zweite nach Tibet verheiratete Tang-Prinzessin mit einem grossen «Tsluglagkhang in Tibet» in Zusammenhang gebracht, der mit dem Ramoche identisch sein dürfte, dem einzigen namhaften Tempel in Zentraltibet, der als Gründung einer schon in den alten Schriften bezeugten chinesischen Kaiserstochter überliefert ist.

Mit diesem auch von dem grossen Mönchsgelehrten Butön (1322) und vom Fünften Dalai Lama (1643) bestätigten «chinesischen Ursprung» des Ramoche hat man auch dessen nach Osten orientierten Bauplan assoziiert. Nichts von der Architektur, die in ihrem Grundriss einer Cella mit Umgang und vorgebauter Versammlungshalle ganz den tibetischen Tempelanlagen der Frühzeit folgt, weist aber sonst auf China hin, abgesehen von dem vergoldeten Kupferdach aus dem 17. Jahrhundert (1985 erneuert) und seinem Konsolgebälk, die beide damals längst Mode in der Baukunst Tibets geworden waren.

Sitz des Tantra-Kollegs Gyüto

Obwohl während der folgenden Jahrhunderte ganz anders als für den Jokhang nur wenige genauere Beschreibungen zum Ramoche bekanntgeworden sind, blieb dieses etwa 500 Meter nördlich vom Barkor am Rande der Altstadt gelegene Heiligtum bis in unsere Tage die Nummer zwei unter den Tempeln von Lhasa. 1486 wurde hier die Hauptversammlungshalle des zwölf Jahre zuvor gegründeten Oberen Tantra-Kollegs (Gyütö) eingerichtet, einer der beiden hochgelehrten und weitherum renommierten Fakultäten für tantrische Studien und Ritualpraxis. Nach umfangreichen Rekonstruktionsarbeiten am Aussenbau unter dem Fünften Dalai Lama 1669-1675 befand sich der Ramoche gegen Ende des 19. Jahrhunderts in ziemlich desolatem Zustand. Seit Jahren schon waren die Tantra-Mönche ferngeblieben. Trotz einer zeitweisen Neubelebung in den späten Jahren des 13. Dalai Lama war der Ramoche offensichtlich auch nicht mehr aktiv, als er im Frühjahr 1959 das Zentrum des tibetischen Widerstandes gegen die Chinesen wurde.

Kostbare Funde auf der Abfallhalde

Während der «Kulturrevolution» von 1966 bis 1976 diente der Tempel politischen Versammlungen. Ein grosses Mao-Bild und politische Slogans hatten die zentrale Buddhafigur ersetzt. Von der gesamten Inneneinrichtung des verwahrlosten Gebäudes waren nicht einmal die Wandmalereien übrig geblieben. So sah ich den Ramoche bei meiner ersten Tibetreise 1980. Nach einer umfassenden Renovation 1984/85 wurde dieses neben dem Jokhang älteste Buddha-Heiligtum in Lhasa 1986 wieder zugänglich. 74 Gyütö-Mönche waren zurückgekehrt. Und mit ihnen der Ramoche-Jowo Shakyamuni. Von den ultralinken Bilderstürmen 1966 in zwei Teile zerbrochen war der Oberteil der hochverehrten Statue zusammen mit Hunderten von anderen Figuren später nach Peking abtransportiert worden, wo sie im Kaiserlichen Langlebens-Tempel der Verbottenen Stadt zum Einschmelzen gelagert und

Fragen an den Tibet-Touristen Couchepin

da. GSTF, Jugendverein und die Tibetische Frauenorganisation drückten in einem Ende November 2004 an Bundesrat Couchepin gesandten Brief ihr Erstaunen über dessen Tibet-Besuch im vergangenen Oktober aus. Bis zum letzten Moment wurde die Reise geheim gehalten, als habe der Bundesrat gewusst, dass er etwas Unpassendes tat und im Vorfeld keine unangenehmen Fragen von uns beantworten wollte. Danke für den Respekt, Herr Couchepin! Doch die Fragen folgen nun halt später. Zum Beispiel, weshalb er die Reise nach Tibet unternahm, wie er sich dazu stellt, dass seine Reise als Legitimation für die Besetzung Tibets aufgefasst werden kann, nach welchen Kriterien das Restaurationsobjekt des Ramoche-Tempels ausgewählt wurde, und wie er sich für den Schutz der Menschenrechte eingesetzt hat. Und da es sich gehört, dass ein Magistrat an ihn gerichtete Briefe mindestens eigenhändig unterzeichnet beantwortet, hatten wir bald die Antwort. Sie war in ihrer Kürze und ihrem Inhalt jedoch unhöflich, wenn nicht gar arrogant: «Die von Ihnen gestellten Fragen wurden an einer Sitzung der Aussenpolitischen Kommission des Nationalrates diskutiert, bei der es um die Ergebnisse meiner Tibet-Reise ging.» Der Inhalt der Gespräche, die Bundesrat Couchepin nicht enthüllen will? Nicht der Rede wert und eher peinlich, wie wir von üblicherweise gut unterrichteter Seite erfahren haben.

hier 1982 wiedergefunden wurde. Von den über 600 Tonnen der nach China gebrachten Skulpturen und Ritualobjekte waren vor 1973 bereits rund 90 Prozent in einer Metallgiesserei bei Peking eingeschmolzen worden. 1983 wurden in Peking 13 537 Figuren in 600 Kisten für den Rücktransport nach Tibet eingepackt, darunter auf Initiative des Panchen Lama der Ramoche-Buddha bzw. das, was von ihm übriggeblieben war. Auf der Abfallhalde einer Werkstatt in Lhasa hatte man inzwischen den Unterteil der kostbaren Statue gefunden. Zwanzig Jahre nach den maoistischen Verwüstungen war das zentrale Bildwerk, Synonym von Zerstörung und Wiederaufbau, zur Neuweihe im Allerheiligsten aufgestellt. Seine prächtige mit Tsonghkhas neuen Ritual- und Ikonographiekonzepten in Zusammenhang gebrachte Krone, die Shakyamuni in seiner Form als Akshobhya Vajra darstellt, sei 1966 gerettet, jedoch für die Statue 1985 durch eine Replik ersetzt worden.

Für die zerstörten Monumentalfiguren aus Ton wurden moderne Kopien aufgestellt, die schon vor 1966 der Malereien verlustig gegangenen Wände neutral gestrichen, das fein geschnittene Holzwerk der aus dem circa 12. Jahrhundert stammenden Pfeiler und Friese neu bemalt, das vergoldete Kupferdach aus dem 17. Jahrhundert ersetzt und die Aussenfront im alten Stil konserviert. Neues Leben zog in den Ramoche ein. Häufiger als in den anderen Tempeln von Lhasa trifft man hier die

Mönche bei Rezitation und Studium an. Pilger aus ganz Tibet kommen in ähnlicher Zahl wie zum Jokhang. Nomadengruppen aus dem Changthang lagern im Vorhof. Alt-Lhasa wird hier bis heute lebendig.

Schlechte Qualität der Restaurationen

Vom Ursprungsbau aus dem 8. Jahrhundert war schon zuvor nur das innere Sanctum mit Umgang erhalten geblieben. Freilich nur das Mauerwerk, denn jeglichen Dekor hatte man im Laufe der Jahrhunderte mehrfach erneuert.

Nicht alle Instandsetzungen der achtziger Jahre an diesem 2001 als Kulturobjekt von erstrangiger historischer Bedeutung in China gelistetes Bauwerk waren offensichtlich von Dauer. Während die Aussenfassade und das Innere der Haupthalle jetzt im guten Zustand sind, wurden die Flachdächer später mit neuen Zementschichten bedeckt, die sich als zu schwer erwiesen und wegen der beträchtlichen Klimaschwankungen übers Jahr bald Risse zeigten. Durchsickerndes Regenwasser im Oberstock macht neue Reparaturen notwendig. Der Zementbelag müsste durch das traditionelle arga Material ersetzt werden, einen relativ leichten wasserundurchlässigen Ton aus pulverisiertem Sedimentgestein. Wegen des prekären Zustands der Decken im 2. Stock können die Besucher nicht mehr über das Dachgeschoss in die oberste Kapelle mit dem vergoldeten Kupferdach gelangen. Eine weitere Aufgabe könnte die Freilegung von bisher noch unbekanntem Wandmalereien in der Dukhang-Halle sein, von denen zumindest Fragmente unter den Übertünchungen des 20. Jahrhunderts überlebt haben.

Bedürftigere Restaurationsobjekte

Es besteht der Plan, die Baurenovationen im Oberstock mit Hilfe einer 200 000 Fr.-Spende der Schweizer Regierung 2005 durchzuführen. Voraussetzung für diese erfreuliche Unterstützung aus Bern ist dabei die im Jahr 2000 erfolgte Klassifizierung des Ramoche als UNESCO World Heritage Monument, obgleich andere Bauten und Kulturgüter in Lhasa, die nicht diesen Status haben, dringender noch derartige Hilfe aus dem Ausland benötigen würden. Es ist dabei beispielsweise an Unterstützung in technisch-expertenmässiger Hinsicht für die einmaligen und ebenso hochbedeutenden wie stark gefährdeten Wandbilder im Lukhang-Tempel hinter dem Potala zu denken. Mehr noch als nur ein Scheck aus Schweizer Regierungskasse sollte hier für den Kulturgüterschutz die Vermittlung von praktischem Knowhow im Vordergrund stehen: die Ausbildung einheimischer Experten auf Gebieten wie zum Beispiel der komplizierten Konservierung und Restaurierung von Wandmalereien, wofür es in Tibet trotz vorhandener Maler von hoher Meisterschaft so gut wie keine Fachleute und handwerklichen Traditionen gibt. So wäre Hilfe zur Selbsthilfe auch für Tibets Bauten und Bildwerke das sinnvollste Konzept, um für die Zukunft zu bewahren und für die Gegenwart lebendig zu halten, was vor über tausend Jahren entstanden und durch die Jahrhunderte gewachsen ist, der heilige Ort Ramoche der Götter und Menschen im Herzen von Lhasa.

Michael Henss, Zürich

Eine von Sportberater Ogi finanzierte Turnhalle in Lelung?

da. Alt Bundesrat Ogi ist nicht nur ein Wanderprediger in Sachen Sport, sondern er will darüber hinaus mit Sport die Entwicklung fördern und Konflikte lösen. Fürwahr hehre Ziele! Für diese Bemühungen geniesst Adolf Ogi das Wohlwollen von UNO-Generalsekretär Kofi Annan, dem er schon einen Bergkristall geschenkt und die Schweizer Bergwelt vorgeführt hat. Als «Spezialberater des Generalsekretärs für den Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden» erfüllt Ogi eine wichtige Aufgabe und hat Zeit zum Denken.

Nachdenken über Pekings Olympiade

Dabei hat er festgestellt, dass ihm der Gigantismus an Olympischen Spielen Sorge bereitet. Da rückt im besonderen die Olympiade in Peking ins Blickfeld. Eine gute Gelegenheit für die GSTF, den UNO-Spezialberater auf die Gefahr eines chinesischen Missbrauchs der Olympiade hinzuweisen: Die GSTF befürchtet, dass Peking mit Gigantismus, Pomp und Perfektion die Gastgeberrolle dazu missbraucht, von den anhaltenden schweren Menschenrechtsverletzungen abzulenken. Die Olympischen Spiele unter den gegenwärtigen Bedingungen in Peking abzuhalten, bedeutet aus unserer Sicht eine gravierende Missachtung der Olympischen Prinzipien von Menschenwürde und Frieden. In einem an ihn gerichteten Brief fragten Ruth Gonseth, Präsidentin der GSTF, und Mario Fehr, Präsident der Parlamentarischen Gruppe für Tibet, ob Adolf Ogi seine Funktion für den Sport als Instrument für Frieden und Konfliktlösung im Hinblick auf die Olympiade in Peking 2008 nutzen werde, welchen Einfluss er nehmen könne, wie gross er die Bereitschaft des IOC für den Menschenrechtseinsatz einschätzt, und ob die GSTF in der neuen Arbeitsgruppe, die den Sport in den Dienst von Frieden, Entwicklung, Erziehung und Gesundheit stellen will, Einsitz nehmen könne.

Die sehr konkreten Fragen beantwortete Ogi leider nur teilweise und nicht sehr klar. Er informiert uns, dass sich seine Ziele auch auf die Volksrepublik China erstreckten, ihn die Situation in Tibet ebenfalls mit Besorgnis erfülle und wir von der UN-Menschenrechtskommission mehr Informationen über die Lage in Tibet erhalten könnten. In die Arbeitsgruppe «Swiss Working Group on Sport and Development» könne er uns mangels Zuständigkeit nicht einladen, doch wir könnten auf der Seite www.sportanddev.org ein Sportprojekt (in Tibet) beantragen. Also: Wer stellt den Antrag für eine Turnhalle in Darchen oder einen Fussballplatz in Lelung? Ungeklärt bleibt auch nach Ogis Brief der Gegensatz zwischen seinen eigenen Zielen und denjenigen der Volksrepublik im Hinblick auf die Olympischen Spiele. Mit Frieden haben diese wenig zu tun, sondern eher mit dem Willen zum diktatorischen Machterhalt und dem Schüren eines aggressiven Nationalismus. Man wird dabei an den im gleichen Sinne erfolgten Missbrauch in Moskau 1980 erinnert, wo immerhin einige Staaten die Spiele boykottierten.



Modernes Hotel in Westtibet mit tibetischen Zierelementen

Das Schweigen der Chinesen zu Tenzin Deleg

China schweigt über das Schicksal des zum Tode verurteilten Mönchs Tenzin Deleg. Verwandte des inhaftierten tibetischen Mönchs, dessen für zwei Jahre aufgeschobene Exekution am 2. Dezember 2004 fällig war, berichteten gegenüber Radio Free Asia, sie seien immer noch nicht darüber informiert worden, ob die Todesstrafe an Tenzin Deleg Rinpoche vollzogen wird oder nicht.

TA Indirekt bestätigten chinesische Behörden, dass Tenzin Deleg am Leben sei und seine Todesstrafe infolge guter Führung nicht vollzogen werde.

Übersetzung: Adelheid Dönges, München, Angelika Mensching, Hamburg

Was hat der Bundesrat getan?

TA Der Präsident der parlamentarischen Gruppe für Tibet, Mario Fehr, wollte Ende November 2004 in der Fragestunde des Nationalrates vom Bundesrat wissen, ob dieser unsere Besorgnis bezüglich Strafverfahren und Haftbedingungen von Tenzin Deleg teilt und was er unternimmt, um die Hinrichtung zu verhindern. Der Bundesrat teilt in seiner Antwort unsere Besorgnis und bedauert das Fehlen von Transparenz im Prozess gegen Tenzin Delek, auch wenn das chinesische Strafrecht in Fällen, bei denen es um «Staatsgeheimnisse» geht, nicht-öffentliche Sitzungen vorsieht. Der Bundesrat bestätigt seine besondere Aufmerksamkeit im Fall von Tenzin Delek und hat verschiedentlich bei den chinesischen Behörden interveniert. Das letzte Mal am 26. November 2004, als das Aussenministerium zusammen mit Kanada und Norwegen bei den chinesischen Behörden die Annullierung der Strafe und einen neuen Prozess nach internationalen Normen forderte (im Besonderen eine öffentliche Verhandlung und freie Verteidigerwahl). Auf ähnliche Weise haben auch die EU und die USA interveniert.

Das Manjushri Di-Chen Buddhist Learning Center in Pharping

Seit Jahren besteht zwischen dem Verein Tibetfreunde und der Manjushri Di-Chen Schule eine gute Verbindung, denn für 37 Schüler dieser Schule konnten wir schon eine Patin oder einen Paten vermitteln. Nun hat die Schulleitung uns gebeten, für sechs weitere Schüler liebe Personen zu suchen, die bereit sind, diese jungen Menschen durch die Schulzeit zu begleiten. Dass aus einer Patenschaft eine tiefere Beziehung entstehen kann, schildert uns in unten stehendem Bericht Peter C. Langendorf. Er ist Pate von Ngawang Kalsang, der im Manjushri Di-Chen Learning Center studiert und lebt. Hier seine Eindrücke von einem Besuch im Juli 2004:

Das Learning Center

«Das Manjushri Di-Chen Buddhist Learning Center, in dem heute gegen 50 Studenten im Alter von 6 bis 18 Jahren leben, liegt wunderschön etwas oberhalb des Dorfes Pharping. Die Häuser dieser Schule, das Hauptgebäude wie auch das Schul- resp. Guesthouse-Gebäude machen einen freundlichen, frischen und sauberen Eindruck. Die Umgebung ist gepflegt. Die Räume sind ordentlich und einladend. Man merkt, dass die Studenten ihren täglichen Nebenaufgaben nachgehen. Die gut geführte Schulküche sorgt für das leibliche Wohl.

Während meines Besuches im vergangenen Sommer sah stellte ich fest, dass in diesem Zentrum eine praktische Struktur mit vielen guten Gewohnheiten herrscht. Ein lektionenreicher Stundenplan liegt dem täglichen Unterricht zugrunde: Mathematik, Lesen und Schreiben. Tibetisch, Nepali und Englisch sowie die traditionellen Fächer Philosophie, Debatte, Logik, Gedächtnistraining, Kunst, Wissenschaft und klassische tibetische Handschrift. In der Regel unterrichten sechs bis sieben Lehrer, und die Studenten scheinen ernsthaft lernen zu wollen.

Begegnung mit meinem Patenkind

Die erste Begegnung mit meinem Patenkind Ngawang Kalsang fand gerade am Geburtstag Seiner Heiligkeit statt. Ich wurde vom Schulleiter im Hotel abgeholt, willkommen geheissen und an den Ort der Festivitäten geführt. Erste eindruckliche Begegnungen und das Kennenlernen aller Studenten dieser Schule bildeten die wohlthuende Grundstimmung, die ich während meiner ganzen Zeit erleben und erfahren durfte. Ngawang Kalsang und ich begrüßten uns mit einer freundschaftlichen Selbstverständlichkeit, als wäre dies nicht unsere erste Begegnung. Im Anschluss an diesen Aufenthalt führen wir zur Schule. Dort zeigte mir Ngawang alles. Ich fühlte mich vom ersten Moment an wie zuhause.

Für die Zeit meines Aufenthaltes war ich im obersten Zimmer des Guesthouse-Gebäudes zuvorkommend und liebevoll umsorgt untergebracht. Ich fühlte mich sehr wohl und durfte Gast, Pate und auch Lehrer sein.

Hauptsächlich wohnte ich dem Unterricht in der Klasse von Ngawang Kalsang mit grossem Interesse bei. Ngawang ist in der Klasse

VII. Ich erlebte einen guten, intensiven und abwechslungsreichen Unterricht. Einzelne Stunden fielen aus, und ich sprang für diese wenigen Stunden ein. Ein Erlebnis der besonderen Art! Dankbar denke ich noch heute an diese Momente zurück. Ich erlebte hautnah, mit wie wenig dort Schule gemacht wird. Eindrücklich für einen Lehrer aus dem Westen! Diese Möglichkeit entsprach ganz meinem Selbstverständnis der gelebten Pädagogik.

Meine Patenschaft mit Ngawang Kalsang

Mit diesem Besuch erfolgte eine erste persönliche, intensive und freundschaftliche Begegnung, die als etwas Besonderes bezeichnet werden darf. Als Pate und irgendwie «Vater» dieses jungen und strebsamen Menschen darf ich stolz sein. Ich merkte in diesem Zusammenhang, dass mein Entscheid, Pate von Ngawang zu sein, nicht auf der Basis der Schulgeldbegleichung, also durch ein materielles Motiv angetrieben war, sondern eindeutig auf einer dauerhaften «Beziehung» gründet, die einem jungen Menschen die Möglichkeit gibt, sich mit seinem Lebensmotiv tatkräftig der Welt von heute und morgen zu stellen.

Da viele Familien der Studenten oft nicht über die nötigen Mittel verfügen, um ihnen die Schule finanzieren zu können, brauchen diese jungen Menschen auf ihrem wichtigen Lebensabschnitt Hilfe von Patinnen und Paten. Als Pate eines Studenten des Manjushri Di-Chen Buddhist Learning Centers würde es mich doppelt freuen, wenn jeder dieser hier vorgestellten Studenten auf eine Patin oder einen Paten zählen darf.» Peter C. Langendorf

Ngawang Tsering ,B'

geboren 1986 in Truhlo Shabru/Nepal

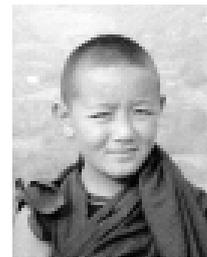


Die Eltern von Ngawang Tsering leben als Bauern im Norden von Nepal an der Grenze zu Tibet. Sie besitzen einige Kühe, von denen sie die überschüssige Milch auf dem Dorfmarkt verkaufen können. Das geringe Einkommen reicht gerade für das Lebensnotwendigste. Tsering hat noch drei ältere Geschwister: Aufgrund der schwierigen Lebenslage brachte der Vater seinen jüngsten Sohn Tsering nach Kathmandu. Er durfte zuerst im Thukje Choeling Kloster eine zweijährige Grundausbildung erfahren, bevor er in das Manjushri Di-Chen Buddhist Learning Center aufgenommen wurde.

Ngawang Tsewang

geboren 1993 in Humla/Nepal

Mit seinen Eltern und seinen vier Geschwistern wohnte Ngawang Tsewang in der Nähe vom Mount Kailash. Die Menschen in dieser extrem abgelegenen Region ohne Strassen und Transportmittel leben als Selbstversorger. Tsewang durfte mit neun Jahren zum ersten Mal in seinem Leben mit seinem Vater nach Kathmandu reisen. Dabei kam er mit dem klö-



Center fort.

Ngawang Kalsang ,C'

geboren 1991 in Briddim/Nepal



Die Eltern und die beiden Geschwister von Ngawang Kalsang wohnen in der nördlichen Region Nepals, welche an Tibet grenzt. Der Vater versucht, neben der kleinen Landwirtschaft durch Gelegenheitsarbeiten das Einkommen etwas zu verbessern. Ngawang Kalsang fand zuerst Aufnahme im Thukje Choeling Kloster, wo er Grundkenntnisse in Tibetisch und Englisch erlernte. Danach wollte er unbedingt in die Manjushri Di-Chen Schule eintreten.

Ngawang Tashi

geboren 1990 in Humla/Nepal



Ngawang Tashi stammt ebenfalls aus einer Bauernfamilie. Tashis Bruder fand Arbeit als Koch in Kathmandu, weswegen sein Vater ihn bat, für Tashi eine Schulmöglichkeit in Kathmandu zu suchen. Nach langem Suchen hörte Tashis Bruder von der Manjushri Di-Chen Schule. Ngawang Tashi war damals schon zwölf Jahre alt. Doch bevor er dort eintreten konnte, erhielt er zuerst im Thukje Choeling Kloster ein Jahr lang eine Grundausbildung in Tibetisch und Englisch.

Ngawang Sonam ,E'

geboren 1992 in Shabru/Nepal



Die Familie von Ngawang Sonam lebt in sehr ärmlichen Verhältnissen. Sie besitzen nicht einmal Land für den Eigenbedarf. So arbeitet der Vater bei den umliegenden Bauern oder gelegentlich als Träger. Die Mutter betreibt einen kleinen Laden mit Nudeln und einigen Getränken. Durch die Vermittlung eines Mönchs vom Thukje Choeling Kloster, der ebenfalls aus Shabru stammt, fand Sonam zuerst Aufnahme in diesem Kloster, wo er mit zehn Jahren als Novize eintrat. Dort erwarb er die ersten Grundkenntnisse und lernte das Alphabet in Tibetisch und Englisch, bevor er in das Manjushri Di-Chen Buddhist Learning Center aufgenommen wurde

Ngawang'

geboren 1991 in Banjang/Nepal



Ngawang Nyendak lebte mit seinen drei Geschwistern in der abgelegenen Grenzregion zu Tibet. Man benötigt dort stundenlange Fussmärsche, um zum nächst gelegenen Dorf oder kleinen Stadt zu gelangen. Um

seinem Sohn Nyendak eine Schulbildung zu ermöglichen, schickte der Vater ihn in das Mansjushri Di-Chen Buddhist Learning Center. Bevor er dort eintreten konnte, wurde Nyendak zuerst im Thukje Choeling Kloster in den Grundkenntnissen geschult. Nun wird er mit den vielfältigen Unterrichtsfächern dieser Schule vertraut gemacht.

Wenn Sie gerne Patin oder Pate eines dieser Schüler des Manjushri Di-Chen Learning Centers werden möchten, nehmen Sie bitte Kontakt auf mit Herrn Stéphane Beuchat, Bärenfelsenstrasse 28, 4057 Basel, auf: Tel. 061 681 79 72, Email: beuchatstephane@gmx.ch. Die Kosten für eine Patenschaft betragen jährlich 480 Fr. Sie erhalten bei der Übernahme einer Patenschaft die Adresse und einen kurzen Lebenslauf ihres Schützlings sowie die Zahlungsmodalitäten zugeschiedt.

Wir danken Ihnen sehr für Ihre Unterstützung!

Aktion Kleidersammlung

Auch dieses Jahr war unsere Kleidersammlung in Bern ein voller Erfolg. Wir erhielten sehr schöne und brauchbare Sachen und mussten nur wenig aussortieren. Für den Transport nähten fleissige Hände alle Kleider in 55 Jutesäcke (2004: 40 Jutesäcke) ein. Insgesamt kamen so 1,3 Tonnen zusammen. Via Frankfurt transportiert Air India diese Säcke zu einem günstigen Preis von 1.20 Fr. pro kg nach Delhi. Dort werden die Kleidersäcke von der TCV abgeholt und an verschiedene Orte gebracht, wo sie verteilt werden. Wir erhalten immer Bericht, wenn die Kleider angekommen sind. Diese Hilfe ist sehr willkommen und die Freude gross.

Von Frau Ursula Jilli erhielten wir bis jetzt jedes Jahr eine grosse Zahl selbst gestrickter Pullover, Gilets, Mützen und Decken für unseren Kleiderversand. Frau Jilli strickt leidenschaftlich gern und schickte uns dieses Jahr rund 100 Pullover zu! Für dieses aussergewöhnliche Engagement möchten wir ihr unseren wärmsten Dank aussprechen. Damit sie ihrer Leidenschaft weiterhin fröhnen kann, machen wir hiermit einen Aufruf:

Wenn Sie Wollresten haben, auch angefangene Knäuel, und keine Verwendung mehr dafür finden, so schicken Sie diese doch bitte an Frau Ursula Jilli, Minervastrasse 96, 8032 Zürich.

Sie fertigt daraus wieder hübsche Sachen für unsere nächste Kleidersammlung. Besten Dank zum voraus für Ihr Päckchen!

Eine gute Ausbildung ist wichtig

Das College for Higher Tibetan Studies (vormals Institute of Buddhist Dialectics IBD),

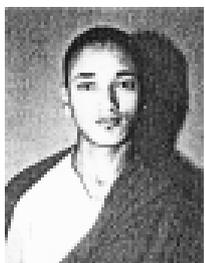
Sarah/Dharamsala, vermittelt jungen Tibetern und Tibeterinnen ein fundiertes, weiterführendes Studium in tibetischer Philosophie und bildet zudem junge Leute zu Lehrerinnen und Lehrern aus. Tibetfreunde sowie Gönnerinnen und Gönner unseres Vereins unterstützen dieses bedeutende College mit finanziellen Beiträgen. Nur durch Ihre Hilfe und die Unterstützung weiterer, an der Ausbildung von jungen Menschen interessierter Personen, kann der Betrieb und der Unterricht dieser Schule gewährleistet werden.

Wir suchen nun für drei Studenten und eine Studentin, die an diesem College ihre Weiterbildung erhalten, Patinnen oder Paten, die diesen jungen Leuten etwa drei Jahre lang mit einem finanziellen Beitrag von 600 Franken beistehen könnten. Hier die kurze Vorstellung der Gesuche:

**Delek Tsono**

geb. 4.7.1980

Nach ihrer Flucht aus Tibet im Jahre 1990 fand sie Aufnahme im Nonnenkloster Dolmaling in Dharamsala. Dort wurde sie in buddhistischer Philosophie und Dialektik geschult. Um weiterzukommen, studiert sie seit Mitte 2003 am College for Higher Tibetan Studies. Sie möchte in 2-3 Jahren den Bachelor-Grad in Education erlangen. Wer könnte für diese Zeit die Studiengebühren übernehmen?

**Lodoe Rapgyal**

geb. 15.8.1984

Der Pate von Lodoe Rapgyal ist gestorben, weshalb wir erneut für Lodoe Rapgyal um eine Patenschaft nachsuchen. Lodoe will buddhistische Philosophie studieren, um anderen helfen zu können. Er würde sich sehr freuen, wenn ihn wieder jemand unterstützen könnte.

**Lobsang Trinley**

geb. 15.6.1976

Lobsang Trinley trat mit 15 Jahren in ein Kloster in der Provinz Amdo ein. Er floh 2001 aus Tibet und wurde zuerst nach Drepung Gomang in Südindien geschickt, um dort seine Kenntnisse in buddhistischer Philosophie zu vertiefen. Da er wegen des Klimas in Südindien ständig krank war, ersuchte er um Aufnahme im College in Sarah. Auch er möchte nach dem 3-jährigen Studium seine Kenntnisse der tibetischen Gemeinschaft weitergeben. Er wäre sehr erfreut, eine Patin oder einen Paten zu bekommen.

Benefizkonzert von Schubert bis Gershwin

Ursula Füre-Bernhard, Sopran
James Alexander, Klavier
Musizieren zu Gunsten tibetischer Flüchtlingskinder

Mittwoch, 23. Februar 2005, 19.30 Uhr

Konservatorium Bern, Kramgasse 36, grosser Saal

Ab 18.30 Uhr Apéro mit tibetischen Köstlichkeiten

Vorverkauf: LHASA-Laden, Münstergasse 51, 3001 Bern, Tel. 031 311 61 06

Einladung zur GV 2005 am Samstag, 12. März

Ort: Alte Spinnerei, Neschwilerstrasse in Rikon/Tösstal, bei Winterthur. Parkplätze vorhanden. Öffentliche Verkehrsmittel: Winterthur-Rikon S 26

Geschäftlicher Teil:

11.00 – ca. 11.45 Uhr: GV

Öffentlicher Teil:

12 Uhr: Apéro (offeriert vom Verein) und Besuch der Fotoausstellung von Erward Hürsch.

Vegetarisches tibetisches Mittagessen.

Anschliessend Referat von Herrn Kuhn oder Loten Dahortsang über die Entstehungsgeschichte des Klosters.

Spaziergang zum Tibet-Institut Rikon und Führung.

Kosten: Fr. 25.— (ohne Getränke).

Schluss der Veranstaltung ca. 15 Uhr.

Bei Teilnahme für den öffentlichen Teil ist eine Anmeldung unbedingt bis 4. März erforderlich an Claudia Froelich, Tel. 044 362 13 02 (bitte auf Telefonbeantworter sprechen), oder unter: cfroelich@befree.ch

**Lobsang Chamdo**

geb. 1.1.1981

Nach einer beschwerlichen und gefahrenvollen Flucht aus Tibet, wo Lobsang Chamdo geboren ist und aufwuchs, erreichte er über Nepal Dharamsala. In seiner tibetischen Heimat hatte er nur die Möglichkeit einer chinesischen Schulbildung; er aber wollte die tibetische Sprache, Geschichte und Kultur studieren. So hatte er das Glück, das Aufnahmeexamen am College zu bestehen. Jetzt absolviert er das 3-jährige Studium in Advanced Tibetan Studies. Wer hilft diesem strebsamen jungen Tibeter, sein Ziel zu erreichen?

Die Patenschaften des College of Higher Tibetan Studies, Sarah, betreut Frau Esther Schönbächler, Oberdorfstrasse 14, 8914 Aeugst a/A., Tel. 01 760 47 36, Email: schoenbaechler.e@bluemail.ch. Sie beantwortet gerne Ihre Fragen bezüglich der Übernahme einer Patenschaft.

www.tibetfreunde.ch

Sommerfest mit dichtem Programm



Neben ernsthaften Referaten kam auch die Unterhaltung nicht zu kurz. Tibeterrinnen und Tibeter in ihren traditionellen Festkleidern

Tb. Am vergangenen 23. Oktober feierten wir das Sommerfest im Schulhaus Rikon. Der Vorstand und die Sektionsleiterinnen trafen sich um 10 Uhr. Es galt die ersten Vorbereitungen in Angriff zu nehmen. Die Tische und Stühle wurden aufgestellt und festlich dekoriert. Herr T. Nelung installierte und testete die Musikanlage. Die Küchenmannschaft machte sich an die Zubereitung des Abendessens..

Informationen aus erster Hand

Frau Ngawang Samling war für die ganze Koordination der Küche zuständig. Verant-



Viel Vorarbeit in der Küche

wortlich für den Teestand war die Sektion Yumtso, am Getränkestand arbeitete die Sektion Dhonden, den Pommes-frites-Stand übernahm die Sektion Pema, die Sektion Laksam Dröma war für Ordnung zuständig. Die Tombola wurde von Frau K. Pünkang und Frau T. Nelsang geführt.

Um 16 Uhr eröffneten wir unser Fest mit dem Hereintragen des Bildes S.H. des 14. Dalai Lama. Danach erfolgte die Begrüssung durch unsere Präsidentin Frau Tsewang Taksam. Als erster Gastredner betrat Herr Kelsang Gyaltsen, Sonderbeauftragter S.H. für die Europäische Union, die Bühne.

Erst kürzlich ist er von den tibetisch-chinesischen Gesprächen zurückgekommen. Er berichtete über das dritte Treffen mit chinesischen Offiziellen, das vom 12. bis 29. Sep-

tember 2004 stattgefunden hat. Neben dem Treffen mit den Chinesen standen auch Besuche in verschiedenen tibetischen Regionen auf dem Programm. Die Delegation besuchte verschiedene Bezirke von Karze (TAR) und hatte auch Gelegenheit, sich Guangzhou City, die Sonderzonen von Zhuhai und Shenzhen sowie Chengdu anzuschauen. Die dritte Reise habe einen intensiven Dialog unter den Beteiligten und einen besonderen Austausch über die Tibetfrage ergeben. Das Anliegen dieser Sonderdelegation ist die Erhaltung der tibetischen Sprache, Kultur und Religion. Seine Heiligkeit erhofft sich durch den dritten Besuch einen noch besseren Annäherungsprozess zwischen Tibet und China und die Möglichkeit zu echten Verhandlungen.

Aufruf zur Selbstbestimmung von tibetischem Harvard-Absolventen

Später erfolgte eine Ansprache von Herrn Dr. Lobsang Sangay aus Boston, Absolvent der Harvard-Universität. Nach einer kurzen Vorstellung seiner Person richtete er das Wort an die Jugendlichen in der Schweiz. Er erachtet es als sehr wichtig, dass die heutigen jungen Tibeter die Gelegenheiten hier in der Schweiz nutzen und sich gut ausbilden lassen sollen. Herr Sangay findet nicht seinen Harvard-Abschluss bedeutend, wohl aber die Tatsache, dass es seine Ausbildung ihm erlaubt, einen Einsatz für Tibet zu leisten. Er rief jeden Einzelnen auf, seine persönlichen Fähigkeiten und sein Wissen sinnvoll einzusetzen und so einen Beitrag für Tibet leisten.

Nach den Ansprachen folgten verschiedene Tanzeinlagen der TFOS-Tanzgruppe und der jungen Gruppe Soul 4 T. Um ca. 18.30 Uhr servierten wir das Abendessen. Alle Gäste wurden bedient, sodass keine grosse Warteschlange entstand.

Unterhaltung und Referate

Nach dem Essen wechselten Unterhaltungs- mit Referatsblöcken ab. Eine traditionelle tibetische Lösar-Zeremonie, dargestellt in den Trachten der drei Provinzen Ue-tsang, Kham und Amdo wurde erklärt und die genauen Abläufe dieses Festes wurden erläutert.

Unser Gast aus Amerika, Dr. Lobsang Sangay, hat bereits mehrere Seminare und Dialoge mit Tibet- und Chinakennern durchgeführt. Er erklärte, wie man seiner Meinung nach z. B. die Tibetproblematik mit China gezielt angehen kann. Er findet, dass die Forderung nach Recht auf Selbstbestimmung ein guter Ansatz sei, um mit China verhandeln zu können.

Weiter ging es mit der Tombolaverlosung. Auch dieses Jahr hatten wir drei schöne Hauptpreise zu vergeben. Im Namen der Tibetischen Frauenorganisation danken wir allen Sponsoren für die grosszügigen Preise. Spezieller Dank gebührt auch den Olympiaaktivisten von GSTF und VTJE, die mit Ihrem Einsatz medienwirksam waren und einen grossen Beitrag für die Olympiakampagne geleistet hatten. Die Präsidentin überreichte allen einen Khatak. Mit dem traditionellen «Gorsche» ging dann wie gewohnt der reich befrachtete Anlass zu Ende.

Puja-Zeremonie im Kloster Rikon

Am Sonntag, 31. Oktober 04, wurde die alljährliche Puja mit der Mönchsgemeinschaft im Kloster durchgeführt. Bereits am Morgen kochten die Vorstandsmitglieder und die Sektion Dhonden fleissig Tee und bereiteten das Mittagessen vor.

Pünktlich um 9.30 Uhr eröffneten die Mönche mit den Gebeten die Puja-Zeremonie. Wiederum sind viele Mitglieder und Landsleute von nah und fern angereist. Gemeinsam haben wir für das Wohlergehen aller Lebewesen sowie für seine Heiligkeit den 14. Dalai Lama gebetet. Besonders haben wir Tenzin Delek Rinpoche in unsere Gebete eingeschlossen. Ihm droht die Todesstrafe, da er angeblich einen Anschlag geplant haben soll.

Um ca. 12.30 Uhr wurde den Anwesenden das schmackhafte Mittagessen serviert. Nach der Mittagspause wurde die Puja bis ca. 15.30 Uhr fortgesetzt.

Zum Schluss bedankte sich unsere Aktuarin, Frau Tashi Ngingthatshang, im Namen der Tibetischen Frauenorganisation allen für ihr zahlreiches Erscheinen sowie für das gespendete Geld und für andere Gaben.

Gelungene Benefizparty in der Kanzleithurnhalle in Zürich

Wie jedes Jahr organisierten wir eine Benefizparty für Tibet in der Kanzleithurnhalle. Wiederum kamen viele Landsleute und Tibetfreunde, die mit ihrem Beitrag ihre Solidarität für Tibet teilen. Mit fetziger Discomusik heizten die DJs t-flavor, gawa, el-cublito usw. die Stimmung an. Die Crew von L. Nelung mixte gekonnt die Drinks für die Partygäste. Ein herzliches Dankeschön an alle HelferInnen für ihren Einsatz.



Gruppenbild vor der chinesischen Botschaft in Bern mit der Petition gegen Abtreibungen, gesammelt von der ACAT

Petition gegen Abtreibungen und Zwangs-Sterilisation von Tibeterinnen

TB Am 9. Dezember 2004 hätte die Übergabe der gesammelten Unterschriften der ACAT (christliche Organisation gegen Folter und Todesstrafe) stattfinden sollen. Die ACAT Sektion Fribourg sammelte Unterschriften gegen Abtreibungen und Zwangs-Sterilisation an tibetischen Frauen. Nach Absprache mit der chinesischen Botschaft, Monsieur Wang, wurde die Überreichung der 14 000 Unterschriften auf 10 Uhr festgelegt.

Herr Wang ist unpässlich

Unerwartet wurde René Canzali, Präsident der ACAT-Schweiz, am Vorabend um 22.30 Uhr telefonisch mitgeteilt, dass die Übergabe nicht stattfinden könne. Die Sektion von Fribourg beschloss es doch zu versuchen. Pünktlich um 10 Uhr standen 10 Mitglieder von ACAT, Ruth Gonseth, GSTF-Präsidentin, Vorstandmitglieder von TFOS, Frau Lhamo Gangshontsang, Lhakpa Sigrist und Tseten Bhusetshang vor den Toren der chinesischen Botschaft. Herr Canzali klingelte an der Eingangsglocke. Eine Stimme sagte, dass Monieur Wang nicht anwesend sei. Es wären keine Personen da, die die Petition in Empfang nehmen könnten.

Nach einer kleinen Rücksprache einigten wir uns, es zu einem späteren Zeitpunkt in Genf bei der Hochkommissarin für Menschenrechte zu versuchen. Die Unterschriftensammlung war mit viel Arbeit verbunden, und wir wollten sie nicht einfach vor den Eingangstoren der Botschaft deponieren.

Herr Gremlinger spekuliert über Herrn Wangs Motive

Erfreulicher war der Nachmittag. Um 14 Uhr wurden wir vom EDA empfangen. Der Botschafter Thomas Gremlinger und seine Mitarbeiterin Pascale Baeriswyl von der politischen Abteilung IV/Sektion Menschenrechte hies- sen uns willkommen. Nach einer kurzen

Begrüssung erläuterte Herr Canzali das Anliegen der ACAT und stellte deren Arbeit vor. Auch berichtete er vom gescheiterten Morgen und fragte, ob das EDA auch schon solche Erfahrungen gemacht hätte. Herr Gremlinger sagte, dass das Wissen und die Vorgehensweise sowie die Rechte, die dem Schweizer Bürger in einem demokratischen Land zustehen, den Chinesen nicht ausreichend bekannt seien. Er meinte auch, dass wir zu viele Personen gewesen seien. Die Botschaft habe vielleicht nicht mit einem solchen Aufgebot gerechnet. Die Angst hätte eine Rolle gespielt, was uns lächerlich und fadenscheinig vorkam. Er äusserte, dass wir es vielleicht eine Woche später mit weniger Personen versuchen sollten.

Die TFOS dankt der ACAT

Weiter wurde über die Arbeiten und Bemühungen seitens EDA berichtet. Gemäss EDA ist eine gewisse Bereitschaft bei den Chinesen vorhanden, um über die Menschenrechte zu sprechen. Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten kann auch Erfolge vorweisen, z. B. die Freilassung von Takna J. Sangpo und der Nonne Ngawang Sandrol. Sie sind weiter auch sehr bemüht, dass die Todesstrafe bei Tulku Tenzin Delek Rinpoche nicht vollzogen wird. Das EDA setzt sich auch dafür ein, dass Tibeter und «andere Minoritäten» in China ihre Kultur erhalten und die Religion frei ausüben können. Die Zwangssterilisationen sind in Tibet nach wie vor aktuell. Doch das EDA hat keine genauen Informationen darüber und ist für Infomaterial dankbar. Im Communiqué der ACAT wird die Gewalt an Frauen als grobes Vergehen gegen die Menschenrechte erklärt. Die Tibetische Frauenorganisation in der Schweiz dankt der ACAT Fribourg für ihre geleistete Arbeit und Solidarität mit Tibet.

Dringend gesucht: DeutschlehrerInnen für TibeterInnen

Frau Anna Leiser und Frau Marianne Schindler erteilen bereits neuen Tibetankömmlingen Deutschunterricht. Da es im Moment sehr grosse Niveauunterschiede zwischen den einzelnen Lernenden gibt, brauchen wir dringend 2-3 LehrerInnen, die bereit wären, kostenlos unseren Landsleuten die deutsche Sprache beizubringen. Im Namen der Tibetischen Frauenorganisation im Voraus ein herzliches Dankeschön für Ihre Mithilfe und Ihre Solidarität mit Tibet.

Kontaktpersonen sind:

Frau Anna Leiser, Neumarkt 8, 8001 Zürich; Tel. 01/ 261 37 10; Natel: 079/ 723 84 65

Oder: **Frau Marianne Schindler**, Steinwiesstr. 56, 8032 Zürich; Tel. 01/ 251 87 48

Die TFOS würde sich auch über jede Spende freuen, die es uns ermöglicht, für die Unkosten und die Miete des Unterrichtslokals aufzukommen. Sie unterstützen mit Ihrem Beitrag die tibetischen Neuankömmlinge.

Überweisung der Spende bitte auf unser UBS Bankkonto in Horgen, Kto.Nr. 214-201994.MIU oder Postcheckkonto 80-9041-5, Postfach, 8021 Zürich.

INSERAT

Yakfarm Regli Andermatt

- Besichtigung der Tiere
- Yak Fleisch auf Anfrage möglich

Tel: 041 / 887 02 09
Nat: 079 / 655 50 62

Ein etwas anderer Bericht aus McLeod Ganj

Bildung versus Kinderarbeit



McLeod Ganj – hier leben nicht nur Tibeter, sondern auch viele Inder, darunter auch Kinder, die für tibetische Geschäfte arbeiten



Sandra Henniger entdeckte indische Kinderarbeit

Im Oktober 2003 reiste ich mit meinem Bekannten Geshe Wangchu von McLeod Ganj ins zwölf Busstunden entfernte Dehra Dun. Wir waren auf dem Weg zur Ngoengaschool, einer Schule für tibetische Kinder und Jugendliche mit körperlicher oder geistiger Behinderung. Während meines Aufenthaltes in der Schule besuchte ich auch immer wieder die nahe gelegene tibetische Siedlung. An den heissen Nachmittagen schlenderte ich durch die Gassen und liess Menschen und Umgebung auf mich wirken.

Indische Jungen arbeiten für Tibeter

Dabei bemerkte ich, dass in vielen tibetischen Familien auch indische Jungen leben und arbeiten. Während sich am Sonntagnachmittag die tibetischen Männer im Schatten der Gebäude dem Würfelspiel hingeben, schleppen die Buben Ziegel und mauern an einer Wand. Auf der Strasse stehen sie mit den Holzwagen voller Früchte und Gemüse, das sie an Passanten verkaufen, um so zum Unterhalt der tibetischen Familien beizutragen. In den Hinterhöfen waschen sie die Kleider der Familien, reinigen Gemüse, hüten tibetische Kinder und tragen sie auf ihren Rücken durch die Kolonie.

Ich bin erstaunt darüber und frage Wangchu nach dem Grund. Das ist Indien, Sandra! Die Jungen kommen aus extrem armen Familien in Bodhgaya (Bihar), dem wichtigsten Pilgerort der Tibeter in Indien. Und einem der ärmsten Orte des Landes.

Zurück in McLeod Ganj, wo ich momentan wieder lebe, schaue ich ab jetzt genauer hin. Alltag. Die sehnigen freundlichen Afghanen warten am Busstand auf die nächsten Reisenden, um sich als Lastenträger zu verdingen. Die Bettlerfrauen erkennen sofort die «Neuen» am Ort und bringen mit einem kurzen Kopfnicken das Kind zu ihren Füssen auf den Weg Richtung «Inchi», Touristen. Die Händler aus Kaschmir möchten ihre bunten Kleider, Teppiche, gegossenen Buddhas und mehr oder weniger echten Pashminaschals an die zahlreichen westlichen Kunden verkaufen.

Während die Tibeter mit den Indern um den Gemüsepreis feilschen, pilgern die Touristen zum Tempel oder von Laden zu Laden, begleitet vom unendlichen «Om mani padme hum» aus den Lautsprechern der CD-Verkäufer.

Harter Job in tibetischen Restaurants

Der Tag hält für den Besucher jede Menge Neues bereit. Nach all der körperlichen Anstrengung und den vielen Eindrücken braucht er Rast und Stärkung! Am Besten in einem der vielen tibetischen Cafés oder Restaurants entlang der Strassen. Müde und zufrieden setzt er oder sie sich nieder, lässt sich verwöhnen mit Lassi und Chocolate Cake, betrachtet neugierig die Umgebung. Doch selten geht der Blick Richtung Küche. Und dabei wäre das gar nicht so schwer. Restaurant und Küche sind stets verbunden durch eine offene Tür oder eine grosse Öffnung in der Wand. Doch wer schaut schon genau hin, wenn der Verstand noch damit beschäftigt ist, das Erlebte zu verarbeiten und wieder neue Pläne zu schmieden!

In den zahlreichen Restaurants kann man sich ab 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends verwöhnen lassen. Häufig wird es später. Während der gesamten Zeit herrscht in der Küche meist Hochbetrieb. Restaurants in McLeod Ganj sind ein sehr einträgliches Geschäft. Und die Ansprüche der Touristen sind nicht gering, im Vergleich zum indischen Standard. Kein leichter Job also. Doch die meist indischen Jungen meistern ihn mit viel Kraft und Routine. Ich bin erstaunt. Wie alt werden sie sein? Einige haben die vierzehn überschritten, doch viele noch lange nicht. Ich schätze sie auf neun oder zehn Jahre. Sie arbeiten durch von morgens bis abends. Nach Lokalschluss gilt es noch alles zu putzen und sich dann schnell hinzulegen. Am nächsten Morgen geht es wieder früh raus.

Lernbegierige indische Jugendliche

Szenenwechsel. Ich wohne etwas abseits der Hauptwege. In meinem Haus leben Inder, Tibeter und Kashmiri. Wenn ich es verlasse,

betrete ich die schmalen Gassen hinter den grossen Gästehäusern. Auf meinen Wegen treffe ich immer wieder auf indische Jungen aus Bodhgaya, die in den tibetischen Familien leben und arbeiten. Auch hier verrichten sie die täglich anfallenden Arbeiten der Familien, während deren Kinder in ihren blauen Schuluniformen in der TCV-Schule lernen. Da ich kaum Hindi spreche, unterhalten wir uns in Tibetisch. So werden wir im Laufe der Zeit Freunde. Ich arbeite in McLeod Ganj in einem tibetischen Projekt als Lehrerin und habe daher auch immer Schulmaterialien in meinem Zimmer. Was für eine Verlockung!! Einer der Jungen kommt häufig zu mir nach Hause. Viel Zeit hat er nicht. Aber sie reicht, um schnell einen Blick in die Hefte zu werfen und etwas zum heimlichen Üben mit «nach Hause» zu nehmen. Ich besitze auch ein paar Schulhefte in Hindi und schaue sie mir gemeinsam mit ihm an. Doch die Scheu der eigenen Sprache gegenüber ist gross, wenn man sie nicht lesen kann, da kann einen schon mal ein Gefühl des Unwohlseins und der Scham überkommen...

Viel Zeit zum Lernen bleibt nicht. Die tibetische Familie würde ihren indischen Jungen schnell vermissen und ihn zur Rede stellen. Es gibt eben immer etwas zu tun. Und es kann schon mal geschehen, dass einer den Stift gar nicht halten kann, wenn die Sehnen der Hand entzündet sind vom schweren Eisen, mit dem man regelmässig die Gewürze im Mörser auf Vorrat zermalmt. Das erbost auch den tibetischen Arzt, der direkt in meiner Nachbarschaft wohnt. Momo la, pass besser auf den Jungen auf, dass er nicht zu schwer arbeitet! Das ist der Grossmutter peinlich. Sie mag den Jungen.

Wie einst die Tessiner Buben als Kaminfegegehilfen in Mailand

Ich unterhalte mich mit einem jungen indischen Mann. Er ist jetzt Anfang zwanzig und arbeitet in einem tibetischen Kleidershop, gegen Lohn. Mit neun Jahren kam er von Bodhgaya nach McLeod Ganj. Ein tibetisches Ehepaar handelte mit seiner Mutter aus, dass er mitgehen sollte. Er könne für Kost und Logis bei der Familie arbeiten. Er will nicht mitgehen! Lieber möchte er bei der Mutter bleiben. Aber sie hat noch andere Kinder und kann ihn kaum ernähren. Es wird ihm sicher viel besser gehen in McLeod Ganj! Der Mann

verspricht ihm, dass er dann auch in die Schule gehen könne. Der Junge geht mit. In eine Schule geht er nicht. Stattdessen arbeitet er den ganzen Tag für die Familie. Mit der Frau versteht er sich nicht. Immer wieder gibt es Streit und Probleme. Als sie stirbt, wird es besser. Mittlerweile ist aus dem Kind ein junger Mann geworden. Ein recht aufgeweckter. Und so schafft er den Sprung zum Verkäufer in dem Shop. Einzelne haben es auch geschafft, raus aus der Küche, im Service zu arbeiten. Doch was ist mit den anderen?

Ich diskutiere viel darüber mit Pema, einer älteren Freundin. Natürlich hat sie Recht, dass die Jungen in Bodhgaya in tibetischen Familien oft gut mit Kleidern versorgt werden, regelmässig Essen erhalten und ein Dach über dem Kopf haben. Doch Kinderarbeit ist Kinderarbeit und in Indien ebenso verpönt wie in anderen Ländern.

Indien soll eines der wenigen Länder sein, welches sich verfassungsmässig (Artikel 15, 23, 24 des Grundgesetzes) dem Thema Kinderarbeit widmet und hat seit 1947 verschiedene Schritte unternommen, u.a. mehr als ein Duzend Gesetze erlassen, um Kinderhandel, Kinderarbeit und das Betteln einzuschränken und letztendlich abzuschaffen.

Im Departement for Education will man nichts wissen davon, dass indische Kinder für Tibeter arbeiten. Offiziell sind alle diese Jungen mindestens 14 Jahre alt. Mein Gesprächspartner bittet mich, lieber nicht zum indischen Bildungsministerium zu gehen, mich aber anstatt dessen beim Welfare Office der tibetischen Gemeinschaft zu melden.

Offene Ohren für Bildungsprojekt für die jungen Inder

Regelmässig klopfen dort Ausländer an die Tür, die die Tibetergemeinschaft mit Sponsorships und Projekten unterstützen. Mit meinem Vorhaben, den arbeitenden Jungen den Zugang zur Schulbildung zu ermöglichen, treffe ich dort scheinbar auf offene Ohren. Der Leiter macht sich selbst seit Jahren «hin und wieder Gedanken über die Kinder», wenn er «aus seinem Fenster auf die Hintergassen schaut...», ist aber erstaunt, dass ich als Ausländerin die Initiative für Inder ergreife. Er versichert mir die Unterstützung seines Büros wenn es darum geht, die tibetischen Familien und Restaurantbesitzer von der Notwendigkeit eines stundenweisen Schulbesuches der Jungen zu überzeugen.

Bildung ist ein Menschenrecht

In der Direktorin des «Yong Ling Creche», des tibetischen Kindergartens im Ort, und in anderen indischen und tibetischen Freunden finde ich offene und interessierte Gesprächspartner. Der Kindergarten steht uns als Lernort zur Verfügung. Uns allen ist wichtig, nicht in tibetischen oder indischen Kategorien zu denken. Wir hoffen, das tibetisch-indische Verhältnis am Ort zu verbessern und zu stabilisieren. Ein Ziel eines Bildungsprogramms wäre es auch, innerhalb der tibetischen Exilgemeinschaft eine Diskussion über die Jungen aus Bodhgaya (Bihar) in Gang und somit die Dinge langfristig in Bewegung zu bringen. Bildung ist praktische Lebenshilfe und ein allgemeingültiges Menschenrecht!

Gesucht: JuristIn

Sandra Henniger plant ein Projekt, das u.a. den indischen Kindern, die in tibetischen Siedlungen arbeiten, Zugang zu Bildung ermöglicht. Sie sucht eine juristisch versierte Person, die sie bei der Gründung einer Stiftung, beraten könnte. Bitte melden Sie sich unter (Tel. Nr. 056- 631 31 49) oder bei sandrahenniger@yahoo.de

Momos und Sushi im neuen Tibet-Restaurant in Zürich

da. Das Asian Tibetan Kitchen Bar and Karaoke hat am Neumühlequai 6, 8001 Zürich, Tel. 043 268 47 57, seine Türen geöffnet. Es liegt ein paar Schritte limmatwärts vom Hotel Central, also gleich gegenüber auf der anderen Limmatseite des Hauptbahnhofes. Sushi, Karaoke, Momo und ein indisches Mittagessen – das ist zwar ein etwas ungewöhnliches Multi-Kulti, aber Asien ist es allemal. Konchok (ehemals «Yak und Yeti») und sein Team geben ihr Bestes, und vom Kunden wird ebenfalls sein Bestes verlangt, wenn er den Tee verschüttfrei aus den japanischen Kännchen ins Schälchen giessen möchte. Das Sushi wird selbstverständlich frisch zubereitet und zu attraktiven Preisen angeboten. Der Lunchteller vom Buffet ist mit zwei Gemüsen, Fleisch und Reis reichhaltig, schmackhaft und mit 13.50 Franken günstig. Die Esswaren sind auch im Take-away zu beziehen. Wir wünschen dem nach dem TibetAsia und dem Mandala dritten Tibet-Restaurant in Zürich viel Erfolg. Öffnungszeiten: täglich von etwa 9 bis 11 Uhr; 18 Uhr bis 24 Uhr, Fr. u. Sa. bis 2 Uhr

Neueröffnung des TibetAsia in Zürich

TA Nach drei Monaten Auffrischung ist das Restaurant TibetAsia in Zürich an der Quellenstrasse wieder geöffnet. Es bietet die tibetischen und indischen Speisen in gewohnter Qualität an. Noch etwas ungewohnt ist das helle Lokal, doch bereits wacht der Dalai Lama über die Tafelrunden, ein Buddha in der Ecke und bald verstärken noch ein paar tibetische Bilder das Ambiente. Montag bis Freitag von 10 bis 14 Uhr und 18 bis 23 Uhr geöffnet. Am Samstag nur am Abend. Tel 01 271 20 30.

Tibet-Restaurant in Paris

da. An einer gemütlichen Ecke von Paris, an Amélie de Montmartres Rue Lépic Nr. 40, hat sich das tibetische Restaurant Gang Seng eingerichtet. Einen Halt vor der Place Clichy an der Station Blanche verlässt man die Métro, geht ein paar Schritte Richtung Place Clichy, wendet sich dann nach rechts und steigt die mit vielen kleinen Geschäften belebte Rue Lépic hinauf. Oben, wo sich die Strasse scharf nach links wendet, befindet sich das kleine Restaurant auf zwei Etagen, dessen oberer Raum über eine Hühnertreppe erklimmt wird. Oben ein Handvoll Tische in gemütlicher Enge. Die Käsesuppe hat gemundet und die Momos, die



Tashi Jong - «kleines Glück» heisst der tibetische Take Away des Ehepaars Palden in Winterthur

Das kleine Glück des tibetischen Take Aways in Winterthur

MS An der Zürcherstr. 7, im Pionierpark Winterthur (Neuwiesenquartier, hinter dem Bahnhof) ist ein kleiner glücklicher Ort entstanden. Tashi Jong (glücklicher Ort) heisst das Take-Away im neu eröffneten Pionierpark des Sulzer Areals in Winterthur. Hier gibt es über 15 Multi-Kulti Stände mit verschiedenstem Essen, darunter auch mit tibetischen Speisen. Sie werden jeden Tag von Phuntsok Palden und Dechen-Valérie Palden-Schindler frisch zubereitet. Beide widmen sich mit viel Liebe und Enthusiasmus der Herstellung von tibetischen Leckerbissen. Wir haben bei ihnen schmackhafte Momos und Shabales probiert und waren begeistert. Zum Schluss rundeten wir das Ganze mit würzigem Tschai und Kap-se ab.

Am 10. März wird übrigens in der Halle den ganzen Tag nur tibetische Musik gespielt und mit verschiedenen Aktionen auf die Situation der Tibeter aufmerksam gemacht. Die Halle des Pionierparks wird noch verbessert; es werden mehr Sitzplätze geschaffen, das Licht gedämpft, und es wird ein gewärmer Aussenbereich mit Sitzplätzen errichtet. Ein Besuch lohnt sich aber auf jeden Fall schon jetzt.

wir alle genossen haben, auch. Die Bedienung ist freundlich, und da wir das Lokal bereits vor sieben Jahren besucht haben, sind wir zuversichtlich, dass es auch nächstens noch existiert. Also: Wer Tibet in Paris sucht, dem sei nach dem sehenswerten Besuch der vorzüglichen Tibet-Ausstellung im Asienmuseum Guimet zur Abrundung ein Diner im Restaurant Tibétain Gang Seng empfohlen, Tel. 02 460 671 91, email: tcheuni.tenzin@wanadoodoo.fr, geniessen.

Eine kurze Geschichte der Dalai Lamas von Peter Lindegger (Teil 3)

Einem jung verstorbenen Dalai Lama folgt der «Grosse Fünfte»



«Die Burg Bietala, auf welcher der Grosslama residiert», Fig XVIII aus Athanasius Kirchers China ... illustrata, Amsterdam 1667

Als kleine Vorbereitung auf den Besuch S.H. des Dalai Lama XIV. im Sommer 2005 und die begleitende umfassende Ausstellung über die Dalai Lamas im Völkerkundemuseum Zürich stellt Peter Lindegger die rund 600-jährige Geschichte der Dalai Lamas in fünf Teilen dar. Im dritten Teil befassen wir uns mit der Geschichte des früh verstorbenen 4. Dalai Lama und des bedeutenden 5. Dalai Lama, dem Erbauer des Potala-Palastes.

Yönten Gyatso, der 4. Dalai Lama

Wenn auch gewiss nicht frei von religionspolitischen Überlegungen, so doch unter überzeugenden Vorzeichen fand die tibetisch-mongolische Geistlichkeit die vierte Inkarnation im Sohn des treu ergebenden Mongolenfürsten Ssumter Daitshing: Dieser Knabe soll anfangs 1589 mit einem kristallinen Rosenkranz in Händen geboren worden sein, hatte früh schon Göttervisionen und bezeichnete den Dalai Lama III. selbst als seinen Vorgänger.

Mit drei oder vier Jahren verbrachte man das Kind zur Erziehung in das Kloster von Kuku-choto (im Norden des grossen Bogens des Gelben Flusses). Seine endgültige Anerkennung fand im Eisen/Stier-Jahr (1601) statt, und im Jahr darauf erfolgte seine Überführung nach Zentraltibet via den Kökö-nor-See und das Kloster Reting. Zum Trost liess man diesmal den ersten Maidari-Chutuktu als Stellvertreter bei den Mongolen zurück. Der kindliche Gyelwa selbst hielt in einer feierlichen Prozession und unter vielen Huldigungen in Lhasa Einzug, wo er vor dem hochheiligen Jobo-Standbild die Novizengelübde ablegte.

Seine Unterweisung erfolgte im Kloster Drepung hauptsächlich durch den 4. Pentschen Rimpotsche Lobsang Tschögyi Gyeltsen; auch die abschliessende Weihe zum Vollmönch erteilte 1614 derselbe Pentschen Rimpotsche dem Grossjährigen. Immer wieder empfing er Würdenträger aus der Mongolei und Amdo und 1616 in der grossen Halle von Drepung gar eine Kaiserliche Gesandtschaft des Ming-Kaisers Wan-li.

Aufgrund seiner Jugend und zufolge der leidlich friedvollen Zeitläufe mag uns der Dalai Lama IV. ohne ausgeprägten Tatendrang und leicht lenkbar erscheinen: Mit 27 Jahren verstarb dieser Hierarch zu Beginn des Erde/Pferd-Jahres (1617) an einer Krankheit. Sein irdischer Leib wurde eingäschert und die Gebeine in einem Stupa vor dem Kloster Drepung geborgen.

Ngawang Lobsang Gyatso, der 5. Dalai Lama

Dadurch, dass sich dieser Gyelwa selbst als fruchtbarer Autor der tibetischen Kirchengeschichte betätigt hat, liegt die Quellenlage für eine Biographie günstiger als bei anderen; dazu treten die Nachrichten der chinesischen Annalen und der wertvolle Bericht des frühen Jesuitenmissionars Grueber, der 1661 mit seinem Gefährten d'Orville von Peking aus, vorbei am Kökö-nor, auf dem Landweg nach Lhasa gelangte, wo sich zu jener Zeit gerade der Potala-Palast im Bau befand.

Im Oktober 1617 wurde Avalokitesvaras fünfte Inkarnation in einer vornehmen Familie der fruchtbaren Region Dapgo aufgefunden. Der selbe edle Pentschen Lobsang Tschökyi Gyeltsen, der schon den 4. Dalai Lama erzogen hatte, unterwies auch diesen fünften Gyelwa. Siebenjährig legte er die Novizengelübde ab und wurde fortan Lobsang Ngawang Thubten Dschigme Gyatso geheissen.

In der Jugendzeit dieses Dalai Lamas wurde der Gelugpa-Orden einerseits von Püntsog Namgyel, dem selbsternannten Gegenkönig von Tsang und mächtigen Schirmherrn der

Karmapa-Schule, gewaltsam unterdrückt, andererseits aber vom Pagmodru-Fürsten Sönam Gyelpo gefördert. Von Schigatse aus rückte Püntsog Namgyel mit seinen Truppen ins zentrale Gebiet von Ü (Zentraltibet) vor, wobei der letzte Pagmodru-Herrscher vertrieben wurde. Der 5. Dalai Lama und der Pentschen Rimpotsche fanden in diesen Kriegswirren im Kloster Ganden Zuflucht. In den dreissiger Jahren des 17. Jahrhunderts war die Lage der Gelben Kirche äusserst bedenklich geworden.

Im Frühjahr 1640 jedoch rückte der Dsungarenfürst Gusri Khan mit einem grossen Heer in Tibet ein, um dem Dalai Lama V. zu Hilfe zu kommen. Er unterwarf Zentraltibet, setzte den Usurpator Tsangp gefangen und liess ihn ertränken. Im Jahre 1642 übertrug Gusri Khan die Herrschaft über die Landesteile Ü und Tsang samt dreizehn weiteren Thronkreisen [tri-khor] dem Dalai Lama V., woher sich die Ansprüche der nachfolgenden Dalai Lamas auf die weltliche Herrschaft herleiten.

In der Folge ordnete Ngawang Lobsang Gyatso sein Land mit starker Hand: Er vertrieb die Rotmützen aus den widerrechtlich besetzten Gelugpa-Klöster und okkupierte seinerseits deren Klöster und Besitz. Eine Massenflicht von Angehörigen der alten Schulen setzte ein. 1643 verfasste der Hierarch eine erste Schrift zur tibetischen Regierungsgeschichte, betitelt «Sammlung der Worte der erhabenen Könige und Minister des Schneelands – ein Freudenfest für die reife Jugend». Ein besonderes Anliegen bedeutete ihm offensichtlich, seine geistliche Abkunft gewissermassen zu rechtfertigen, indem er in einer geheimen Schrift Avalokitesvaras vorgängige Inkarnationen zu einer 58-teiligen Reihe ordnete. Seine Gesammelten Werke umfassen in der Lhasaer Ausgabe 17 Bände.

Rastlos tätig machte sich der Dalai Lama V. auch an unterschiedliche Bauvorhaben: Gerade die bedeutendsten Heiligtümer und Tempel Lhasas sowie das in den Kriegswirren teilzerstörte Kloster Taschilhünpo liess er instand stellen und schrieb gar einen «Führer zu den Heiligtümern Lhasas für Pilger» in Versen. Sein wichtigstes Projekt jedoch war der Bau einer würdigen Residenz auf dem sogenannten Roten Berg im Westen Lhasas, wo die alte Königsburg gestanden hatte: 1643 oder 1645 begannen die Bauarbeiten zum Potala; um 1660 setzte man dem mittleren «Roten Palast» das erste goldene Dach auf.

Der Stand der Bauarbeiten am Potala lässt sich für den Oktober 1661 sowohl durch den Reisebericht des Jesuitenpaters Johannes Grueber (1623-80) als auch anhand von dessen Skizze, die jener an den Universalgelehrten Athanasius Kircher sandte, einigermaßen erkennen, wenngleich der danach angefertigte Kupferstich manche der Phantasie entsprungenen Ungereimtheiten aufweist, wie etwa eine abendländische Droschke oder Pferde. Sowohl seitens des neuen Kaisers Shuntshih – mit ihm war 1644 die Ming-Dynastie durch jene der Mandschu abgelöst worden –

Peter Lindegger, ein treuer und bis zuletzt engagierter Tibet-Freund der ersten Stunde

Ein unermüdlicher Brückenbauer ist gestorben

«Tibet ist meine innere Heimat. Ich bewege mich immer in Tibet, obwohl ich nicht reise. Vor dem Einschlafen weilen meine letzten Gedanken in Tibet, und ich freue mich auf den Morgen, wenn ich mich wieder in irgendeiner Form mit Tibet auseinandersetzen kann.»

da. So anrührend beschrieb Peter Lindegger sein Verhältnis zu Tibet in einem Interview im Tibet aktuell vor fünf Jahren, als er, der stille Schaffer, die einzige öffentliche Würdigung der «nicht-tibetischen» Welt als Ehrendoktor der Universität Freiburg entgegennehmen durfte. Diese Worte zitierte der ehemalige Präsident des Stiftungsrates des Tibet-Instituts Rikon, Jacques Kuhn, bei der Abdankung in der Rosenberg-Kirche in Winterthur am vergangenen 20. Dezember.

Die TibeterInnen dankten es ihrem bescheidenen und verlässlichen Freund durch zahlreiches Erscheinen. Am Schluss des Gottesdienstes sprachen die Mönche vom Kloster Rikon ein Gebet, und die TibeterInnen stellten sich in eine Reihe und legten Khatas beim Kranz nieder. Der Ehrwürdige Abt des Klosters, Tashi Phunyang, hoffte, dass der Verstorbene bald die Buddhaschaft erlangen werde. Und wenn einem Nicht-Buddhisten – Peter Lindegger bekannte sich zu seiner kulturellen und christlich-religiösen Herkunft – je ein solches Kunststück gelingen sollte, dann wäre der ehemalige Kurator des Tibet-Instituts der aussichtsreichste Kandidat dafür.

Die Tibet-Leidenschaft war dem Verstorbenen nicht in die Wiege gelegt worden. Er wurde 1933 als jüngstes Kind einer Wirtfamilie in Oberentfelden geboren, absolvierte im nahen Aarau die Bezirksschule und begann danach eine Schriftsetzerlehre, die er abbrach. Er erwarb danach die Matura und studierte Griechisch, Latein und Tibetisch. Als frischgebackener Lehrer heiratete er 1958 Susanne Stauffer. Aufmerksam auf Tibet wurden die

Lindeggers im Zuge der ersten tibetischen Flüchtlingswelle in die Schweiz, als sie 1963 im Rahmen der Patenschaftsaktion von Charles Aeschmann die beiden Tibeterbuben Kew und Tashi aufnahmen. Bald schon kamen die Pflegeeltern zur Einsicht, dass es nicht richtig war, die Kinder aus ihrem angestammten Umfeld herauszureissen, und sie übernahmen vom Roten Kreuz eine Betreuungsstelle für Tibeterfamilien in Rikon. Peter Lindegger stellte bald fest, dass den entwurzelten TibeterInnen eine Orientierung fehlte, und er nahm eine Idee von Toni Hagen auf, nämlich Mönche zu den Tibetern in die Schweiz zu holen. Der Dalai Lama erklärte sich bereit, vier Mönche und einen Abt zu entsenden, eine Aktion, der ein grosser Erfolg beschieden war.

Mitbegründer des Tibet-Instituts

Peter Lindegger gehörte danach zu den Gründungsmitgliedern des Tibet-Instituts, das 1968 seine Türen öffnete und einerseits der Mönchen ein Zentrum für ihre seelsorgerische Tätigkeit bietet und andererseits eine wissenschaftliche Tätigkeit mit dem Aufbau einer Bibliothek, einem Publikationsprogramm und Informationsveranstaltungen umfasst. Peter Lindegger war der erste Kurator und bis zu seinem Tod Mitglied des Stiftungsrates. Seine Schaffenskraft war enorm: Er gab insgesamt 100 Schriften heraus, 65 davon verfasste er selbst. Darunter solche Schwergewichte wie die Übersetzung des zweiteiligen «Alphabetum Tibetanicum» und das Buch «40 Jahre Tibeter in der Schweiz», wo er mit stupender Detailtreue aus dem Vollen schöpfte. Kurz vor Drucklegung steht ein tibetisch-deutsches Wörterbuch, das er unter anderem für die zahlreichen tibetischen Asylbewerber verfasste.

Unermüdlicher Schaffer bis zuletzt

Zwar wurde Peter Lindegger 1996 als Lehrer an der Kantonsschule Rychenberg in Winterthur pensioniert, doch Rast gönnte er sich danach nicht. Er widmete seine Arbeitskraft zu mehr als 100 Prozent Tibet, Ferien kannte er nicht. Fast hat man den Eindruck, als hätte er um seine eng begrenzte Zeit gewusst, und des-

als auch seitens des Dalai Lama V. und des 4. Pentschen Rimpotsche bestand der Wunsch nach einer Annäherung. Im Jahre 1648 wurden beide tibetischen Hierarchen an den chinesischen Hof eingeladen. Während der Pentschen Rimpotsche die Einladung mit dem Hinweis auf sein hohes Alter ablehnen musste, brach der Dalai Lama 1651 nach Peking auf und traf erst 1654 wieder in Lhasa ein.

Nach einer einjährigen Visitationsreise im eigenen Land veranlasste er erstmalig eine Mönchs- und Klosterzählung in Tibet; diese ergab 50 900 Gelugpa-Mönche in 750 Klöstern. Darauf leitete er eine grundsätzliche Boden- und Abgabenreform ein und etablierte sowohl das alljährliche Mölam tschem-mo, die «Grosse Fürbitte» in Lhasa mit religiösen Maskentänzen und zahlreichen Spektakeln, als auch anerkannte er die Institution der alten

Orakelpriester von Samye, Netschung und anderswo. Ferner regte er die Stiftung von vier reich dotierten, prachtvoll gebauten 'Königsklöstern' in und um Lhasa an, deren Abtwürde dem tibetischen Adel vorbehalten war. Diese Klöster waren Tsomo-ling, Tengye-ling, Tsemshog-ling und Künde-ling. Im Falle eines freien Sitzes sollte künftig ein Reichsverweser (Gyeltsab) aus der Reihe der Äbte dieser Konvikte [oder aber jener von Meru resp. Reting] dazu bestimmt werden, die Regierungsgeschäfte interimistisch zu übernehmen. Besonders intensiv missionierte der Gyelwa in den osttibetischen Landesteilen Nantschao, Nyarong, Kham und Amdo, wo er zahlreiche Klöster gründete.

Im Jahre 1666 hatte K'ang-hsi als Kaiser den Mandschu-Thron bestiegen, ein Herrscher, ebenso klug wie energisch, der die näch-



Peter Lindegger, ein grosser und stiller Schaffer für die Menschen und die Kultur Tibets, ist gestorben

halb mit seinem unermüdlichen Schaffen noch Vieles unter Dach und Fach bringen wollen.

Doch ebenso wie die intellektuelle Beziehung war ihm die emotionale Verbundenheit mit Tibet wichtig, für ihn gehörte Beides zusammen. Er führte dies wie folgt aus: «Das Leben eines Gelehrten, nur von Büchern über Tibet umgeben, wäre nichts für mich gewesen. Ich habe die ersten 1000 Tibeter, die in die Schweiz kamen, alle mit Namen gekannt und habe mich für alles interessiert, was sie erzählt haben.» Entsprechend blieben ihm die Tibeter verbunden; er konnte die zahlreichen Einladungen zum letztjährigen Losar kaum bewältigen.

Ja, vielleicht war Peter Lindegger in einem früheren Leben ein Tibeter, der hier in der Schweiz wiedergeboren wurde, um den vertriebenen TibeterInnen und ihrer bedrohten Kultur zu helfen. Wie anders ist sein Schaffen zu erklären und seine Worte, dass er sich fast so fühle, als habe er in Tibet gelebt und Tibet den heimatlichen Ort verkörpere, an dem er sich nicht erklären müsse?

sten 56 Jahre regieren sollte und dabei die hochgelehrten Jesuiten Matteo Ricci, Adam Schall, Ferdinand Verbiest und andere an seinem Hof als Astronomen und Kartographen beschäftigte.

Dem «Grossen Fünften» stand der herausragende Gelehrte Sanggye Gyatso als ein unentbehrlicher Ratgeber zur Seite, dessen Einfluss auf den Hierarchen während der letzten 20 Jahre unentwegt gewachsen war. Als gelehrter Kirchenschriftsteller hat er insbesondere auf den Gebieten der Medizin, Astrologie und der Rechtspflege weithin Ruhm erworben.

Nachdem der Dalai Lama V. am 2. April 1682 still verstorben war, verheimlichte Sanggye Gyatso dessen Tod rund 14 Jahre lang, indem er vorgab, der Hierarch habe sich zu Meditationsszwecken gänzlich zurückgezo-



Der grosse 5. Dalai Lama

gen. Er selbst herrschte im Namen des «Grossen Fünften». Ob dies aus politischen Interessen oder aufgrund persönlicher Machtgelüste geschah, oder aber, wie es heisst, um den Abschluss des gewaltigen Potala-Neubaus nicht zu gefährden, wird sich kaum je entscheiden lassen. 1696 schliesslich informierte er den chinesischen Hof dahingehend, dass der Dalai Lama V. zufolge seines hohen Alters die Regierungsgeschäfte ihm als dem Regenten übertragen habe. Als der Kaiser K'ang-hsi, misstrauisch geworden, im Jahr darauf gegen Nordosttibet vorrückte, gestand der Regent seine Täuschung in einem Schreiben ein wie auch, dass die Reinkarnation längst aufgefunden, wohl erzogen und nunmehr bereits 14 Jahre alt sei.

Die mumifizierte leibliche Hülle des «Grossen Fünften» konnte endlich in einem riesigen Stupa innerhalb des Potala-Palastes feierlich beigelegt werden.

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe

Tibetische Asylsuchende in Zahlen

Im Jahr 2004 ist in der Schweiz nur rund jedes zehnte Asylgesuch von Tibeter/-innen positiv entschieden worden, insgesamt etwa 34. Fast neun von zehn haben kein Asyl erhalten: von diesen Gesuchen wurde ungefähr die Hälfte nach Prüfung der Asylgründe abgelehnt, auf die andere Hälfte wurde gar nicht eingetreten (NEE). Aus dem Gesichtsfeld der Behörden verschwunden sind 2004 knapp 60 Asylsuchende, davon die meisten durch (unkontrollierte) Ausreise ins Ausland oder durch Untertauchen in der Schweiz. Neue Asylgesuche wurden im gleichen Zeitraum rund 37 gestellt. Mitte November hielten sich in der Schweiz fast 500 Tibeterinnen und Tibeter auf, die auf ihren Asylentscheid warten; ausserdem 70, denen eine vorläufige Aufnahme gewährt wurde (F-Ausweis).

Die Zahlen basieren, mit Ausnahme der letzten zwei, auf der Statistik Januar bis Oktober 2004 und wurden auf das ganze Jahr hochgerechnet.

Tibetische Asylsuchende in der Schweiz

Wie Lamtön Lhamo zu helfen versuchte

Mehrere hundert tibetische Asylsuchende leben derzeit in der Schweiz. Viele von ihnen haben schlechte Aussichten, hierzulande Asyl zu erhalten. Lamtön («Wegweiser»), eine Arbeitsgruppe im Rahmen der GSTF und des tibetischen Jugendvereins, hat sich zum Ziel gesetzt, die meist schwierige Situation der Asyl suchenden TibeterInnen zu verbessern. Der folgende Bericht schildert die Schlussphase eines Asylverfahrens in der Schweiz und die Rolle, die Lamtön dabei gespielt hat.

Von Urs Haller

Lhamo (Name geändert) ist eine 24-jährige Tibeterin aus Amdo. Manchmal lächelt sie, aber eigentlich sieht sie eher ernst aus, und in gewissen Situationen – und diese häufen sich derzeit – vermag sie die Tränen nicht zu unterdrücken. Vor anderthalb Jahren ist sie, im dritten Monat schwanger, illegal in die Schweiz eingereist und hat um Asyl nachgesucht. Mittlerweile ist Tashi zur Welt gekommen; in der kleinen Flüchtlingswohnung im Luzernischen, in der noch zwei weitere Tibeterinnen leben, ist die Kleine nicht zu überhören. Der Vater lebt in Tibet, Lhamo hat derzeit keinen Kontakt mit ihm.

Lhamo ist ein typischer Fall unter den tibetischen Asylsuchenden. Aussergewöhnlich und erschwerend ist ihre Situation als alleinerziehende und mittellose Mutter. Die langdauernde Ungewissheit ihrer Lage, die Verantwortung für das Kleinkind, das Risiko, auf der Strasse zu landen oder ausgeschafft zu werden, das alles hat bei ihr zu gelegentlichen Depressionen geführt. Deswegen und weil bei ihr sogar Tuberkulose-Verdacht bestand, musste sie mehrmals ärztliche Hilfe beanspruchen.

Ein NEE im Brief vom Flüchtlingsamt

Nachdem sie die drei Befragungen des Bundesamts für Flüchtlinge (BFF) hinter sich gebracht hatte, wartete sie auf den Asylentscheid. Im Herbst 2004 erhielt sie Post vom BFF. Ihre spärlichen Deutschkenntnisse reichten nicht aus, um das juristisch durchgesetzte Amtsdeutsch des Schreibens zu verstehen. Über tibetische Freunde wandte sie sich an Lamtön, um sich beraten zu lassen.

Der freiwillige Mitarbeiter von Lamtön vereinbarte mit ihr einen Termin in einem Café – es erschienen drei Tibeterinnen und zwei Tibeter. Solche Gruppenauftritte bei vereinbarten Einzelterminen sind häufig, und oft ist man um die Übersetzungs- und Verstehenshilfe der Beigezogenen froh. So war es auch bei Lhamo. Man musste ihr zur Kenntnis bringen, dass der Brief des BFF die Androhung eines Nichteintretensentscheides (Amtskürzel NEE) enthielt. «Nichteintreten» heisst Türe zu, noch bevor man richtig ins Haus getreten ist, und bedeutet für Asylsuchende den häufigsten und schlechtestmöglichen Bescheid. Er hat die Wegweisung aus der Schweiz mit kurzer Ausreisefrist zur Folge. Auf die Erwägung von Asylgründen wird gar nicht erst eingetreten, weil die durch das BFF beigezogenen Tibet-Experten der Meinung sind, der Asylbewerber komme nicht direkt aus Tibet, sondern sei «anderswo

sozialisiert» worden, wie es jeweils heisst; er verschleierte seine wahre Herkunft, um Asyl zu erlangen. Im NEE steht dann «tibetischer Ethnie, Staatsangehörigkeit unbekannt». Lhamo wurde in diesem Brief die im Asylverfahren vorgesehene Möglichkeit zur Stellungnahme zum angekindigten NEE eingeräumt. Frist: zehn Tage.

Lhamo kocht Momos

Zwei Tage später, in der Asylwohnung von Lhamo. Die kleine Tashi freut sich über das Akku-Kabel des mitgebrachten Laptops, ist so toll zum Spielen... Eine Mitbewohnerin und ein weiterer Tibeter sind auch zugegen. Jeder Punkt im BFF-Brief (meist Argumente, weshalb Lhamo nicht aus Tibet stammen soll) wird geprüft, die Gegenargumente werden festgehalten. Man verständigt sich deutsch und manchmal englisch. Nach anderthalb Stunden steht der Entwurf der Stellungnahme. Der Mitarbeiter von Lamtön erklärt Lhamo, wie es weiter geht: er wird den Brief zu Hause bereinigen, ihn ihr senden, sie wird ihn unterzeichnen und eingeschrieben dem BFF schicken. Achtung, Frist nicht verpassen! Lhamo besteht darauf, noch Momos vorzusetzen, unbedingt, sie hatte alles vorbereitet. Und sie schmecken ausgezeichnet. Obschon die Asylsuchenden Tibeterinnen und Tibeter praktisch nichts haben, versuchen sie fast immer, ihre Dankbarkeit irgendwie auszudrücken. Herzlichkeit ist ansteckend.

Nichteintreten und Wegweisung

Nach gut einer Woche sendet Lhamo eine SMS: wieder Post vom BFF, wieder nicht klar, was sie zu bedeuten hat. Lamtön fährt sofort hin und sieht: die Stellungnahme wurde vom BFF zwar gelesen, aber bewirkt hat sie nichts. Hier ist der Nichteintretensentscheid. Lhamo wischt sich die Tränen ab, sie hat begriffen. Innerhalb eines Monats muss sie ausreisen. Sie hat nur Tashi und ein paar Habseligkeiten, die in einer Reisetasche Platz finden. Keine Verwandten ausser in Tibet, kein Geld und vor allem keine Identitätspapiere. Ohne solche kann sie aber weder freiwillig ausreisen noch ausgeschafft werden, da es kein Land gibt, das sie als Papierlose aufnimmt. Die Papierbeschaffung aus dem besetzten Tibet ist äusserst schwierig, oft aussichtslos. Lhamo und Tashi wird nur der Anspruch auf Nothilfe bleiben – aber wie lange? Und wer Nothilfe beansprucht, lebt gleichwohl illegal in der Schweiz und hat keine Zukunftsperspektive.

Als letzte Möglichkeit bleibt die Beschwerde gegen den NEE. Diese hat aber nur Aussicht auf Erfolg, wenn neue Erkenntnisse und Dokumente – z.B. ein chinesischer

Ein Helfer von Lamtön über seine Erfahrungen

«Wer für Lamtön arbeitet, darf sich nicht auf viele Erfolgserlebnisse einstellen und muss Tränen und Frustrationen ertragen können. Aber das Gefühl, etwas für die am (untersten) Rand Lebenden tun zu können wie auch deren Dankbarkeit machen für mich Sinn. Vielleicht kann ich auch irgendwo ein wenig dazu beitragen, dass die relativ reiche Schweiz nicht nur als kaltes und herzloses Land dieses Planeten erfahren wird. Und die Zusammenarbeit unter den für Lamtön Tätigen vertreibt Resignation und stärkt den Rücken.»

Identitätsausweis – vorliegen. Die tibetischen Lamtön-Juristinnen und -Juristen in Zürich verfassen die Beschwerde an die Asylrekurskommission, die letzte Instanz im Asylverfahren. Vielleicht anerkennt diese im Fall von Lhamo Gründe für eine vorläufige Aufnahme. Hoffnung ist erlaubt, aber auf sie ist kein Verlass.

Dringende Fälle – knappe Ressourcen

Manche Geschichte von Asylbewerbern verläuft nach einem ähnlichen Muster. Lamtön leistet freiwillige, unbezahlte Sozialarbeit und Rechtsberatung. Die Asylsuchenden werden über das Asylverfahren informiert und zu Behörden begleitet. Durch das Verfassen von Stellungnahmen und Beschwerden gibt man ihnen eine Stimme und versucht, ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Sie werden beraten bei der Wohnungs- und Stellensuche und bei Fragen um die Sozialversicherungen. Jene, die vorläufig oder definitiv Asyl erhalten, werden bei der Integration unterstützt, beispielsweise durch Deutschunterricht. Zur Zeit absorbieren jedoch vor allem die dringenden Wegweisungsfälle viel Kapazität. Lamtön verfügt nicht über ein eigenes Budget, und die meisten Freiwilligen haben ihren Alltagsjob, der wenig zeitlichen Freiraum lässt.

Die Lamtön-Freiwilligen versuchen, den Asylsuchenden im gesetzlichen Rahmen zu helfen, lassen sich aber von ihnen nicht vereinnahmen. Auch sie kennen in der Regel die wahren Geschichten der Asylsuchenden nicht. Sie arbeiten nicht gegen die Behörden, sind aber nicht deren verlängerter Arm. Diese Gratwanderung erfordert Sinn für Gleichgewicht, und wer für Lamtön tätig ist, kann auch mal das Misstrauen der Asylsuchenden wie der Behörden zu spüren bekommen. Doch in der Regel funktioniert die Zusammenarbeit, so dass Lamtön wirklich etwas bewirken kann: für die tibetischen Asylsuchenden das Beste aus der schwierigen Situation herauszuholen sowie in einem ganz kleinen Bereich dazu beizutragen, dass die Schweiz ihre Asylprobleme auf einigermassen anständige Art zu lösen versucht.

Haben Sie Interesse an einer Mitarbeit bei Lamtön? Bitte melden Sie sich bei Charles Sarasin, 079 341 46 41,

Webseite:
www.lamtoen.gstf.org



Neues wird gebaut: Asphaltierte Strasse mit Leitplanken und Träger für die Eisenbahnbrücke in der Nähe von Lhasa

Altes wird immer noch meist abgerissen oder dem Zerfall preisgegeben: Historisches Gebäude in Lhasa



Jamyang Norbu blickt in den Rachen des Drachens

da. Jamyang Norbu ist intellektuell vielseitig. Nicht nur war er der nicht immer bequeme Chef des Amnye-Machen-Instituts, er hat vor kurzem einen originellen Krimi geschrieben, in dem Sherlock Holmes den Dalai Lama rettet, und nun hat er ein ernstes Sachbuch herausgegeben. «Buying the Dragon's Teeth» ist sein Titel. Dabei geht es um Wirtschaft und Ethik, die Produktionsbedingungen in China

und die Vernetzung der chinesischen mit der westlichen Wirtschaft. Wir alle – allen voran die Amerikaner – haben als Käufer chinesischer Produkte einen Anteil an Chinas Aufschwung. Dass diese Produkte in einem Land mit sehr harten, ausbeuterischen Arbeitsbedingungen – wie sie bei uns vielleicht zu Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert herrschten – hergestellt werden, zum Teil auch in Arbeitslagern, die viel mit Repression und wenig mit Rechtsstaat zu tun haben, ist einfach kein Thema. Hauptsache die Ware ist günstig. Jamyang Norbu reist mit seinem Buch den Schleier des Nicht-Wissens von diesen Verhältnissen, wie es schon Harry Wu tat (TA Nr. 80) – dessen Bücher leider vergriffen sind. High Asia Press vertreibt Norbus Buch in den Vereinigten Staaten für 12 Dollar plus Versandkosten. Erhältlich ist das Buch auch bei La Gazette Tibétaine, einer Tibetunterstützungsgruppe in Frankreich. Am einfachsten ist es, das Buch auf dem Internet als PDF-Dokument von der website www.boycottmadeinchina.org herunterzuladen. Noch ein paar Worte zu High Asia Press, die ein löbliches Ziel verfolgt: Das nicht-gewinnorientierte Verlagshaus widmet sich der Unterstützung von Freiheit und Demokratie für die Völker und Nationen auf und am Rande des Dachs der Welt. Im konkreten geht es um Tibet, Nepal, Ost-Turkestan und die Innere Mongolei. High Asia; PO Box 277 GCS; New York, NY 10163-0277; USA, Tel. 212 842 8015

INSIGHT REISEN

REISEN NACH TIBET

Natur- und Kulturreise Tibet
Abenteuerreise Tibet
Expedition zum heiligen Berg Kailash
Amdo und Kham in Ost-Tibet
Zum heiligen Berg Amnye Machen
Grosse Tibetdurchquerung
Seidenstrasse und Tibet
und vieles mehr...

Der Spezialist für Reisen im tibetischen Kulturraum.

Reisen in kleinen Gruppen oder Individualreisen nach Mass.

Verlangen Sie unseren Katalog.

Stockerstrasse 60, CH 8039 Zürich

Tel 01 280 62 62, www.insight-reisen.com

«Move for Tibet» auf dem Säntis



Der Repräsentant der Dalai Lama in Genf, Chhime Choekyapa, gratuliert

Am 6. November 2004 fanden sich über 200 Personen auf dem Säntisgipfel ein, um am Indoor Cycling Event «move for tibet» teilzunehmen. Während acht Stunden wurden 80 Bikes von den TeilnehmerInnen in Bewegung gesetzt. Darunter befanden sich auch die beiden Nationalrätinnen Pia Hollenstein (Mitglied der Parlamentariergruppe für Tibet) und Hildegard Fässler sowie der ehemalige Fahrradweltmeister Alex Zülle.

Alle FahrerInnen leisteten mit ihrer Teilnahme auch einen finanziellen Beitrag an die Olympiakampagne. Ziel des Anlasses war es, die politische Lage von Tibet einem etwas anderen Publikum näher zu bringen. Chhime Choekyapa, Repräsentant des Dalai Lama in Genf, bedankte sich bei allen TeilnehmerInnen für ihren Einsatz und beschenkte sie mit Khatas. Anschliessend gab es ein tibetisches



Flässig tritt Kelsang Chokteng vom Projekt «Science meets Dharma» in die Pedalen Fotos: Peter Moser

Nachtessen und verschiedene tibetische Kulturbeiträge.

Alle Anwesenden waren beeindruckt von den gezeigten Tibet-Bildern, von den hervorragenden InstruktorInnen und der Organisation. Als Beispiel dazu eine Rückmeldung einer Teilnehmerin: «Ich möchte euch gratulieren zu diesem gelungenen Anlass, aber noch viel mehr möchte ich euch danke sagen für euer ganzes Engagement! Dieser Event war in der ganzen Aufmachung und Atmosphäre sehr

geprägt von euch, so dass mir immer bewusst war, für wen ich da auf dem Säntis oben Rad fahre. So wie ihr das gestaltet habt mit tibetischer Musik, Bildern, der Präsenz vieler Tibeter und verschiedener Hintergrundinformation war das etwas Besonderes. Die Verpflegung war sehr toll, sei es tagsüber oder am Abend. Wenn irgendwann wieder so ein Event für Tibet stattfindet, bin ich bestimmt dabei. Danke euch allen und bleibt stark für Tibet!» Ch.F. *Roger Mäder*

● Veranstaltungsprogramm ●

Tibet Songtsen House Januar – Februar

Albisriederstrasse 379, 8047 Zürich-Albisrieden, Tram 3, Tel.: 01/400 55 59

Öffnungszeiten: Freitags 14–18 Uhr oder nach tel. Vereinbarung.

Januar

DO 20.1., 19. h, **Buddhistische Belehrung und Meditation mit Ew. Geshe Jampel Senge** vom Tibet Institut Rikon. «Mit allen Lebewesen in Harmonie leben und Toleranz in einer zunehmend intoleranten Welt ausüben. Den Egoismus umwandeln in Gedanken an andere, einschliesslich Feinde.» Die Belehrungen werden in englischer Sprache gehalten. Unkostenbeitrag: 20 Fr.

DO 27.1. 19.00 h, **Buddhistische Belehrung und Meditation mit Ew. Geshe Jampel Senge**. Die Tür zur Glückseligkeit ist die Befreiung von Anhaftung. Wie kann Glück im Streit gefunden werden. Eine buddhistische Perspektive zur Erlangung geistigen Friedens durch ‚letting go‘. Die Belehrungen werden in englischer Sprache gehalten. Unkostenbeitrag: 20 Fr.

Februar

MO 7.2., 19.30 h, **Gu-Thug – kulinarische Einstimmung ins tibetische Neujahr**. Die Gu-Thugh-Suppe symbolisiert 9 Tugenden. 16 Fr., bitte bis spätestens 1.2. anmelden.

FR 18.2. 19.30 h, «Tibeter und Tibeterinnen erzählen». Frau **Dolkar Gyaltag-Namling** kam 1960 ins Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, wo sie heute als Sozialpädagogin arbeitet. Eintritt: Fr. 15.--

SA 26.2. 17 h, Vernissage **«Farbkompositionen aus Sikkim»**, eine Ausstellung mit Bildern von Gisela Kämpf. Sie benützt für ihre gemalten Bilder die Schürzenstoffe der einheimischen Bhutia-Frauen. Die Bilder bleiben bis 29. April ausgestellt.

März

DO 3.3. 19.30 h, **Buddhistische Belehrung und Meditation mit Ew. Geshe Jampel Senge**. «Bodhicitta – the concept of Buddhist dedication and devotion to work for the welfare of others in order to achieve happiness» in englischer Sprache. Unkostenbeitrag: 20 Fr.

FR 4.3. 19.30 h, **«Sikkim – Zwischen Schnee und Orchideen»**, Diavortrag über das Himalaya-Königreich Sikkim von Helen Kämpf. Seit 1999 lebt Helene Kämpf in Sikkim, wo sie ein Resort sowie eine Reiseagentur leitet. Eintritt: 15 Fr.

FR 18.3. 19.30 h, **«Ein Jahr im tibetischen Exil in Dharamsala»**, **Erfahrungsbericht der Heilpädagogin Sandra Henniger** über ihre Arbeit mit tibetischen Kindern und Jugendlichen mit körperlicher oder geistiger Behinderung. Ihr Vortrag berichtet über den Arbeitsalltag in Nyingtobling, die Bedürfnisse und Hoffnungen dieser Kinder sowie die Begegnungen mit den verschiedenen Menschen der tibetischen Exilgemeinschaft in Dharamsala, wo Inder, Tibeter, Kaschmiri, Afghanen und Touristen auf engstem Raum

zusammen treffen, leben und Handel treiben. Eintritt: Fr. 15.--

DO 31.3. 19.30 h, **Buddhistische Belehrung und Meditation mit Ew. Geshe Jampel Senge**. «Meditation – the way to self-discovery and mental tranquility». in englischer Sprache. Unkostenbeitrag: 20 Fr.

April

DI 5.4. (und 12.4./19.4./26.4.), 19.30 – 21.00 h **«Lu Jong – Tibetische Bewegungslehre mit Meditation»**, Kurs an Dienstag-Abenden mit **Loten Dahortsang**. Die Kosten für alle 4 Abende betragen 160 Fr., Anmeldungen bis spätestens 22.3.

SA 9.4. 15.30 h, **Mitgliederversammlung Verein Kulturzentrum Tibet Songtsen House**. Ab 18 Uhr Abendprogramm mit Momo-Nachtessen, tibetischer Musik und gemütlichem Beisammensein. Selbstverständlich sind auch Nichtmitglieder herzlich willkommen! Kosten für das Essen: 18 Fr. (Für das Nachtessen bitte bis spätestens 30.3.04 anmelden).

FR 15.4. 19.30 h, **«Windhorse - Lung-Ta»**, Spielfilm von Paul Wagner (USA 1998), 97 Min. (Video-Projektion, mehrheitlich in Tibetisch/Chinesisch mit englischen Untertiteln). Der engagierte, politische Film ist im heutigen Tibet unter der chinesischen Okkupation angesiedelt und wurde teils versteckt in Lhasa gedreht und aus Tibet geschmuggelt. Eintritt: 15 Fr.

Details zu den Veranstaltungen sowie weitere Infos finden Sie unter www.songtsenhouse.ch; Sie können das Songtsen House auch per email info@songtsenhouse.ch kontaktieren.

Diaschau von Dieter Glogowski **Himalaya – Das Geheimnis der goldenen Tara**

Dieter Glogowski erzählt er die Geschichte der «goldenen Tara», welcher er auf 18 Reisen während drei Jahren in den Himalaya-Ländern Ladakh, Zanskar, Nepal, Buthan, Sikkim und Tibet nachspürte.

9. März, 20 Uhr, Landquart, Forum Ried

10. März, 20 Uhr, Pontresina, Kongresszentrum Rondo

Eintritt: 25 Franken

Siehe auch www.glogowski.ch

Vom 28. Februar bis 4. März tritt D. Glogowski auch mit der Schau «**Nepal - Wo Shiva auf Buddha trifft**» auf. www.explora.ch

Internationale Tibet-Demo in Berlin

da. In der Tradition der grossen internationalen Tibet-Demonstrationen von Brüssel, Paris und Genf zum Tag des Aufstandes in Tibet am 10. März 1959 in Lhasa findet am Samstag, 12. März 2005 in Berlin eine Tibet-Kundgebung statt. Das Motto lautet in Anlehnung an Kennedys Worte: «Ich bin ein Tibeter» Viele werden sich als Panda verkleidet mit diesen Worten zeigen, denn der Panda ist kein chinesisches Tier, sondern lebt in ethnisch tibetischem Gebiet. Nach dem Demo-Teil wird es kulturelle Darbietungen geben und am Abend einen Benefiz-Anlass. Prominente wie Richard Gere wurden angefragt, zugesagt hat bisher als Gastredner Robert Ford, der Funker des Dalai Lama, den die Leser des TA aus Porträts kennen (TA Nrn. 58, 77). Tsewang Norbu ist Mitorganisator der Veranstaltung (norbu@boell.de).

GV der «Tibetfreunde» am Samstag, 12. März

Ort: Alte Spinnerei, Neschwilerstrasse in Rikon/Tösstal, bei Winterthur. Parkplätze vorhanden. Öffentliche Verkehrsmittel: Winterthur-Rikon S 26

Geschäftlicher Teil:

11.00 – ca. 11.45 Uhr: GV

Öffentlicher Teil:

12 Uhr: Apéro (offeriert vom Verein) und Besuch der Fotoausstellung von Erward Hürsch.

Danach vegetarisches tibetisches Mittagessen.

Anschliessend Referat von Herrn Kuhn oder Loten Dahortsang über die Entstehungsgeschichte des Klosters.

Spaziergang zum Tibet-Institut Rikon und Führung.

Kosten für Essen, Referat und Führung Fr. 25.— (ohne Getränke). Der Reinerlös geht an das Tibet-Institut Rikon. Schluss: ca. 15 Uhr.

Bei Teilnahme für den öffentlichen Teil ist eine Anmeldung unbedingt bis 4. März erforderlich an Claudia Froelich, Tel. 044 362 13 02 (bitte auf Telefonbeantworter sprechen), oder unter: cfroelich@befree.ch

GV der GSTF am Samstag, 5 März

Sa, 5. März., 15.30 bis 22.30 Uhr im Gemeindesaal Zollikon

Gleicher Ort wie letztes Jahr. GV bis 18 Uhr; bis 18.30 Aperó, danach Abendessen und Unterhaltungsprogramm der Folkloregruppe der Tibeter Gemeinschaft

Treffen der Sektion Nordwestschweiz der GSTF

Die Treffen der GSTF-Sektion Nordwestschweiz finden immer jeden Monat am ersten Montag, 19 Uhr im «Scala», 4. Stock, Freie Strasse 89, Basel statt.

3. Januar, 7. Februar, 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni;

Sektions-GV: 19. März, 17 Uhr im Restaurant Sasilama im deutschen Rheinfeldern

Interessierte sind herzlich willkommen. Für nähere Auskünfte wenden Sie sich bitte an den Sektionsleiter Peter Langendorf, Tel. 061 931 42 49

Tibet-Stammtisch der GSTF-Sektion Zürich

Der Stammtisch der GSTF-Sektion Zürich findet jeden Monat am ersten Dienstag ab 19 Uhr statt. Tibet-Interessierte sind herzlich willkommen. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an den Sektionsleiter Claus Soltermann

Im Restaurant Tibetasia, Quellenstr. 6, 8005 Zürich, Tram Nr. 4 u. 13 bis Quellenstrasse, 4. Station ab HB

1. Februar, 1. März, 5. April, 3. Mai

Tibet-Stammtisch der GSTF-Sektion Ostschweiz

Der Stammtisch der GSTF-Sektion Ostschweiz findet nach Vereinbarung statt. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an Heinz Bürgin, Im Uttenwil, 9620 Lichtensteig, fon 071 988 27 63, fax 071 988 72 86

Save Tibet Austria feiert am 9. Februar in Wien Losar *save.tibet@gmx.at*

Fortsetzung Veranstaltungen Tibet-Institut:

Buddhistischer Feiertag

SAKA DAWA, BUDDHAS GEBURT, ERLEUCHTUNG UND EINGANG INS PARINIRVANA

Montag, 23. Mai, 9:30 bis 11:00 Uhr; Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft

Tibet-Institut Rikon

Das Tibet-Institut mit seiner Mönchsgemeinschaft ist in der Zeit seines 30jährigen Bestehens ein unverzichtbarer Teil des kulturellen und religiösen Lebens der über 2000 Tibeterinnen und Tibeter in der Schweiz geworden. Als Beitrag zum Austausch von Kultur und Wissen zwischen Ost und West bietet das Tibet-Institut der ständig wachsenden Zahl westlicher Interessierter ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm.

Wie informieren Sie sich über das Programm? Sie finden aktuelle sowie laufende Veranstaltungen im Internet unter www.tibet-institut.ch, unter der Tel.Nr. 052/383 20 72 und in den Veranstaltungsanzeigern der Regionalzeitungen. Die Angaben hier entsprechen dem Stand von April 2004.

Sekretariat Tibet-Institut Rikon

Die Veranstaltungen sind nicht kostenpflichtig, wo nichts anderes vermerkt ist. Spenden werden gerne entgegengenommen.

Jeden Monat öffentliche Führungen

Am 5. Februar von 14:30 bis 16:00 Uhr; Ein Rundgang durch und um das Tibet-Institut mit Loten Dahortsang, Anmeldung bitte per e-mail: info@tibet-institut.ch; Fax: 052 383 20 95 oder per Post

TIBETISCHER BUDDHISMUS

Freitag, 21. Januar, 19:30 bis 21:00 Uhr; Der Ew. Geshe Jampel Senge: Boddhicayavatara - Eintritt ins Leben zur Erleuchtung

Vorbereitung auf die Belehrung von S.H. dem Dalai Lama im August 2005 in Zürich; in englischer Sprache

TIBETISCHER BUDDHISMUS

Sonntag, 23. Januar, 14:30 bis 16:30 Uhr; Der Ew. Lama Sherap Gyaltzen Ampia: Die Zusammenfassung der 3 Visionen im Lamdre – mit Sutrayana, Paramitayana und Vajrayana Erklärungen; in englischer Sprache mit Übersetzung ins Deutsche

TIBETISCHER BUDDHISMUS

Freitag, 28. Januar, 19:30 bis 21:00 Uhr; Der Ew. Geshe Jampel Senge; Boddhicayavatara - Eintritt ins Leben zur Erleuchtung

Vorbereitung auf die Belehrung von S.H. dem Dalai Lama im August 2005 in Zürich; in englischer Sprache

TIBETISCHER BUDDHISMUS

Sonntag, 30. Januar, 14:30 bis 16:30 Uhr; Der Ew. Sonam Chögyal: Die Drei Visionen – die grundlegende Lehre der Sakya Tradition nach Ngor-Lama Könchok Lhundup; in englischer Sprache

Buddhistischer Feiertag

TIBETISCHES NEUJAHRSFEST

Mittwoch, 9. Februar, 9:30 bis 11:00 Uhr; Die Ew. Mönchsgemeinschaft: Losar-Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft

Buddhistischer Feiertag

CHO-TRUL DUECHEN, BUDDHAS WUNDERTATEN

Mittwoch, 23. Februar, 2005, 09:30 bis 11:00 Uhr; Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft;

The Dalai Lama

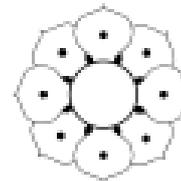
in Switzerland 2005

Weg zur Überwindung der leidenschaftlichen Emotionen

Seine Heiligkeit der Dalai Lama wird im August 2005 über zwei seiner bevorzugten Texte in Zürich unterweisen:

Shantideva's Bodhicaryavatara
(Anleitungen auf dem Weg zur Glückseligkeit)

Kamalashila's Bhawakramana
(Mittlere Stufen der Meditation)



Der Dalai Lama wird während acht Tagen je zwei Stunden am Morgen und am Nachmittag unterweisen. Er wird darüber sprechen wie positives Verhalten, welches die leidenschaftlichen Emotionen überwindet, entwickelt werden kann und wie dies zu einem glücklichen und friedvollen Leben führt.

Daten:

5. August bis und mit 12. August 2005 morgens und nachmittags (voraussichtlich 9:30 - 11:30; 14:00 - 16:00 Uhr).

Veranstaltungsort:

Der Anlass findet in Zürich statt, im zentral liegenden Hallenstadion in Zürich-Oerlikon.

Übersetzung:

Die in Tibetisch gehaltenen Unterweisungen werden auf Deutsch und andere Sprachen übersetzt.

Für ausführlichere Informationen, Reservationen, Eintrittskarten für die Teilnahme an den Unterweisungen sowie unterschiedliche Übernachtungsmöglichkeiten bitten wir Sie, unsere Website einzusehen:

www.TheDalaiLama2005.ch

Die erste Ausstellung zu den «Dalai Lamas»

Im Juli 2005 wird seine Heiligkeit, der 14. Dalai Lama, 70 Jahre alt. Dieses Ereignis, aber auch die Belehrungen des Dalai Lama in Zürich, sind Anlass für eine einmalige Ausstellung im Völkerkundemuseum der Universität Zürich zum Thema «Die Dalai Lamas». Das Museum hat seit 30 Jahren einen engen Kontakt zum Dalai Lama und hat die Ausstellung mit ihm erörtert.

Die Ausstellung, zu der auch ein reich bebildertes Buch erscheinen wird, wird Objekte aus dem In- und Ausland zeigen – darunter Raritäten, die noch nie öffentlich ausgestellt wurden. Jeder der 14 Dalai Lamas wird mit Hilfe von Thangkas und Statuen den Besuchern vorgestellt. Ferner werden Schriftstücke (z. T. Seidenschriftrollen mit imposanten Siegeln), Rollbilder von Schutzgöttern der Dalai Lamas, Darstellungen des Potala, Geschenke von Dalai Lamas und solche an die Dalai Lamas, Objekte, die mit der Suche nach Dalai Lamas in Zusammenhang stehen, seltene Briefe und alte Fotos ausgestellt sowie auch «triviale» Darstellungen von Dalai Lamas. Die Ausstellung wird von August 2005 bis etwa Ende April 2006 dauern.

Da diese für Tibeter wie Tibetfreunde gleichermaßen wichtige Ausstellung wird ihre Wirkung für Tibet nicht verfehlen, sind doch der Dalai Lama und ein eigenständiges Tibet aufs Engste miteinander verbunden. Selbst wenn die Ausstellung unpolitisch konzipiert ist, werden die Chinesen mit ihrem unweigerlich zu erwartenden Protest der Ausstellung einen politischen Charakter und damit eine (willkommene) Publizität verschaffen. Die Wirkung ist nicht nur auf Zürich begrenzt, sondern wird sich interna-

tional entfalten, wenn die Ausstellung von ausländischen Museen übernommen wird, die ihr Interesse bereits bekundet haben (falls es China nicht gelingt, diesem Vorhaben keinen Riegel vorzuschieben...)

Sponsoren gesucht

Neue Dimensionen erreicht die Ausstellung für das Völkerkundemuseum auch in finanzieller Hinsicht. Da in Ausstellung und Begleitpublikation sehr viele Leihgaben aus der Schweiz, Europa, Asien und den USA gezeigt werden sollen, und die Beschaffung der Objekte und des Bildmaterials teuer zu stehen kommen, kann das Museum nicht die gesamten Kosten aus seinem ordentlichen Kredit bezahlen. Es ist auf zusätzliche Mittel von etwa 500 000 Franken angewiesen. Es werden deshalb Sponsoren gesucht, die beispielsweise einen der 14 Dalai Lamas «sponsorn».

Dies geschieht in der Art, dass die Firma/Einzelperson sich bereit erklärt, die Kosten für die Ausleihe eines Rollbildes und einer Statue (und allenfalls weiterer Objekte) eines der 14 Dalai Lamas zu finanzieren. Eine solche «Patenschaft» kostet beispielsweise 18 000 Franken. Als Gegenleistung offeriert das Museum den Sponsoren Werbemöglichkeiten und die Möglichkeit Events zu organisieren. Das Museum akzeptiert auch sehr gerne Dienst- und Sachleistungen entgegen im Bereiche von Transport, Versicherung und Flugtickets.

Interessenten melden sich beim Ausstellungsmacher Dr. Martin Brauen, Leiter Abteilung Tibet / Himalaya und Ferner Osten am Völkerkundemuseum, Tel. 01 634 90 27/11, email: brauen@vmz.unizh.ch

Impressum

Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde und der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz). Auflage: 5300 Exemplare. ISSN-Nr. 1422-3546

Redaktion:

GSTF: Daniel Aufschläger, da. (Gesamtkoordination) Dorfstrasse 54, 8967 Widn Tel. P 056 631 66 39, G. 043/ 259 40 08

Email: daniel.aufschlaeger@bi.zh.ch

GSTF: Dana Rudinger, DR. Redaktorin, Wehntalerstrasse 566, 8046 Zürich, Tel. 01 372 09 67

Tibetfreunde: Gaby Taureg, 4803 Vorderwald, gtaureg@swissonline.ch Tel. 062 751 0293, 079 257 72 08, Fax: 062 751 47 38

Tibetische Frauenorganisation: Tseten Bhushetshang, Im Schnegg 19, 8810 Horgen, Tel. 01 725 71 31, 079 684 85 75, bhushetshang@smile.ch,

Korrespondent in New York: Douglas Kremer

Druck: Mercantil Druck AG, 8953 Dietikon

Preise: Einzelnummer Fr. 5.–, Jahresabo Fr. 25.– Erscheint 4-5 Mal jährlich. Inserate: ein-spaltige mm-Zeile: Fr. 0.57

GSTF-Büro: Binzstrasse 15, CH-8045 Zürich Telefon 01/451 38 38, Fax: 38 68, buero@gstf.org

Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden. **Internet:** www.tibetfocus.com

Vorschau

Tibet aktuell Nr. 88 erscheint Mitte April.: Redaktionsschluss Mitte März. Gespräch mit Diego Hangartner, dem Organisator der Dalai-Lama-Belehrungen in Zürich; Jahresrückblick von L.Namling. R. Barnett über die Schuld westlicher Filmemacher in Tibet